

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit Wust. Beilage „Wort u. Bild“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 80 Reichspfg. Einzelnummer 10 Reichspfg.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351-58



Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile 10 Reichspfg. bei Werksammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfg. — Reklamen für dreigespaltene Zeile 35 Reichspfg. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351-58

Lübecker

Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 65

Freitag, 16. März 1928

35. Jahrgang

Deutsch-russische Spannung

Abbruch der Wirtschaftsverhandlungen

Berlin, 15. März

Amlich wird mitgeteilt:

Aus Anlaß der Verhaftung deutscher Ingenieure und Techniker im Donezgebiet ist der deutsche Botschafter in Moskau beauftragt worden, die Sowjet-Regierung um sofortige und genaue Aufklärung darüber zu bitten, welche konkreten Beschuldigungen im einzelnen gegen die Verhafteten erhoben werden, und welche Beweise für diese Beschuldigungen vorliegen. Zugleich wird in Moskau auf Grund der bestehenden Vertragsbestimmungen die Forderung gestellt werden, daß dem zuständigen Deutschen Generalkonsul in Charkow gestattet wird, die verhafteten Reichsangehörigen zu besuchen.

Ferner hat der Reichsaußenminister den Sowjet-Botschafter in Berlin auf die Erregung hingewiesen, die der Zwischenfall in der deutschen Öffentlichkeit, namentlich in den am Wirtschaftsverkehr mit Rußland beteiligten Kreisen, hervorgerufen hat. Er hat dem Botschafter mitgeteilt, daß es infolge der durch den Zwischenfall geschaffenen Sachlage an einer der wesentlichsten Voraussetzungen für ein gedeihliches Ergebnis der zurzeit im Gange befindlichen Wirtschaftsbesprechungen fehle, und daß die Reichsregierung es deshalb für geboten halte, diese Besprechungen bis auf weiteres auszusetzen. Die Reichsregierung hoffe jedoch, daß durch schnelle Beilegung des Zwischenfalles eine Grundlage für die baldige Wiederaufnahme der Besprechungen geschaffen werde.

Es bleibt zunächst abzuwarten, ob die Antwort des Reichskabinetts ihre Wirkung haben wird und die Sowjetregierung jetzt einlenkt. Vorerst lassen die Ursachen des ganzen Mischwunders, die Miswirtschaft im eigenen Lande und die Unzufriedenheit der Massen mit der bolschewistischen Politik, einen verständlichen Standpunkt von heute auf morgen kaum vermuten. Es kommt hinzu, daß man zwar die Führer der Opposition verbannt und zurzeit mundtot gemacht hat, ihre Anhängerschaft in Rußland selbst aber noch recht stark ist, so daß in Moskau auf den verschiedensten Gebieten das Bedürfnis empfunden wird, den oppositionellen Forderungen entgegenzukommen und ihr dadurch den Wind aus den Segeln zu nehmen. Darauf sind u. a. auch die scharfen Maßnahmen gegen die Bauern zurückzuführen, und aus den gleichen Gedankengängen ist schließlich der Vorstoß gegen die

Beteiligung nichtkommunistischer Elemente in der Industrie entstanden.

Alles das mag vom Standpunkt der bolschewistischen Demagogie aus noch verständlich sein. Aber eine persönliche Erklärung dafür, daß Moskau diese innerpolitischen Aktionen zu einem Konflikt mit Deutschland werden ließ, gibt es einfach nicht. Auch die Sowjetregierung mußte sich letzten Endes darüber klar sein, daß dieser Konflikt nicht nur die politischen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjet-Union belasten und nicht nur die Beteiligung der deutschen Wirtschaft an dem Wiederaufbau Rußlands erschweren würde. Sie mußte wissen, daß er sich zugleich als ein schwerer Schlag gegen die russischen Bemühungen um ausländische Hilfe zum Wiederaufbau der eigenen Wirtschaft auswirken würde. Schon jetzt läßt die WGS in der bürgerlichen Presse z. B. durchblicken, daß sie geneigt ist, auf ihre bisherige Beteiligung an dem industriellen Wiederaufbau Rußlands wegen der Verhaftung ihrer Angestellten zu verzichten und sich ohne Rücksicht auf die etwa entstehenden eigenen Verluste aus diesen Geschäften zurückzuziehen gedenkt.

Andere deutsche Wirtschaftskreise werden diesem Beispiel im gegebenen Falle sicherlich folgen, und das Ausland dürfte aus dieser Entwicklung der deutsch-russischen Zusammenarbeit wahrscheinlich die Lehre ziehen, daß es kaum möglich ist, eine hinreichende Sicherheit für die wirtschaftliche Tätigkeit in Rußland selbst zu gewinnen. Wenn man aber weiß — und die russische Regierung in Moskau weiß das ganz genau — daß die wirtschaftliche Mitwirkung des Auslandes beim Wiederaufbau Rußlands eine Lebensfrage für den gegenwärtigen russischen Staat bildet, erscheint es schlechterdings unverständlich, daß diese Regierung in so leichtfertiger Weise ihrer eigenen Herrschaft einen so schweren Stoß verfehlen konnte.

Im günstigsten Falle wird die Sowjetregierung vielleicht angesichts der Erkenntnis des angerichteten Schadens die verantwortungslose innerpolitische Demagogie zurückdrängen und nach Möglichkeit noch gutzumachen suchen, was sie angerichtet hat. Aber die Beeinträchtigung des Vertrauens der deutschen Wirtschaftskreise in die Sowjetunion wird kaum wieder endgültig zu beheben sein, und ebenso dürfte sich die Sowjetregierung mindestens bis auf weiteres alle Möglichkeiten zur Anknüpfung neuer wirtschaftlicher Verbindungen mit dem Ausland verschert haben. Ein Schaden bleibt auf diese oder jene Art auf alle Fälle zurück.

Wie der Korrespondent des „Berliner Tageblatt“ aus Moskau meldet, befinden sich die verhafteten deutschen Ingenieure, wie nunmehr endlich festgestellt werden konnte, in einem Gefängnis in Koftow am Don.

Groener hat seinen Stab unter Dach

Keinen Pfennig gespart!

Auch der zweite Tag der Beratung des Reichswehrkabinetts im Reichstage brachte keinen let. Ueberraschung. Der Wirtschaftsparteiler Dr. Bredt legte ein etwas gezwungenes, aber deutliches Bekenntnis zur Republik ab. Seine Rede war ein klares Zugeständnis, daß die Monarchisten mehr und mehr ihre Position aufgeben. Er verlangte, daß die Reichswehr ebenso republikanisch sein müsse, wie das alte Heer monarchistisch gewesen sei. Auf spätere Zurückweisungen der Sozialdemokraten, das Wort Republik scheine ihm schwer über die Lippen zu kommen, antwortete Bredt lächelnd:

„Gewiß, es fällt mir nicht leicht, aber es muß ja doch alles nichts mehr.“

Eine Kritik, deren maßvolle Art später auch der Reichswehrminister Groener anerkannte, übte der Kommunist Schneller an der Reichswehr. Der größte Teil seines Vortrages beschäftigte sich mit der Außenpolitik und den bekannten Behauptungen, daß

der englische Imperialismus Sowjetrußland und damit den Frieden bedrohe.

Eine nationalsozialistische Rednerrede erster Art gab dann der Abgeordnete Straßer vor sich. Er wird in der deutschen Parlamentsgeschichte als der Abgeordnete fortleben, der zeitweise sich krank gemeldet hatte, als Kranker seine Reden weiterbezog und als angeblich Kranker dann im Lande herumreiste, um wüste Verammlungen für die Nationalsozialisten abzuhalten. Seine diesmalige Reichstagsrede war wiederum nichts anderes als der ekelhafte Auswurf eines fürchterlichen Schimpfbaldes. Einer der Gipfelpunkte seiner Rede war der Ausruf: „Wer in Deutschland heute zur Kriegsdienstverweigerung auffordert, ist nichts anderes als ein Lump, ein Schuft, ein Ahtgroßengünzel!“ Vielleicht hätte der krankhafte Mensch noch ein halbes Duzend weiterer Schimpfworte hinzugefügt, wenn Cäsarien ihn nicht unterbrochen hätte: „Und Sie sind ein Gassenjunge!“ Wiederholt kam es zu Zusammenstößen zwischen dem Redner und dem Präsidenten, der den vergeblichen Versuch machte, Straßer wenigstens einigermaßen zu parlamentarischen Tönen zu erziehen. Bezeichnend ist, daß der Nationalsozialist sich vollkommen auf den Boden der kommunistischen Anträge stellte und ankündigte, daß seine Partei sowohl gegen das Gehalt des Ministers wie für das Mißtrauensvotum der Kommunisten stimmen werde. Groeners Ministerfähigkeit sei nichts anderes als das Entgelt für die 30 Silberlinge, die Judas für seinen Verrat erhielt.

Während der Rede des Abg. Straßer machte sich auf der Tribüne ein Mann durch den Faszistengruß und durch andere lächerliche Gesten in einer Weise bemerkbar, daß man erst glaubte, es sei ein Berrücker eingedrungen. Es ergab sich aber später, daß es sich nur um einen Gefinnungsfreund des Herrn Straßer, nämlich den nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Haack handelte. Reichstagspräsident Lohé ließ den Mann durch Diener aus dem Hause hinausweisen.

Nach einigen weiteren belanglosen Reden nahm der Reichswehrminister Groener Stellung zur Kritik während der Debatte. Er beschäftigte sich in der Hauptsache mit dem Angriff des Sozialdemokraten Künzler. Seine Erwiderung war nicht sehr geschickt. Offenbar fällt es dem General schwer, sich in die Lage eines einfachen Soldaten zu versetzen. So meinte Groener, wenn ein Soldat Behauptungen aufstelle und dann bei der Untersuchung zu diesen Behauptungen nicht stehe, so gehöre er eigentlich nicht in die Reichswehr. Er scheint nicht recht zu begreifen, welchen Gefahren sich ein Soldat in einer solchen Unterzuchung gegenüber der Kommandogewalt seiner Offiziere aussetzt. Es machte einen peinlichen Eindruck, als der Minister sich die Feststellungen der Offiziere gegenüber den Behauptungen der Soldaten in Braunschweig in den bekannten Braunschweiger Fällen ganz zu eigen machte. Warnend wurde ihm aus den Reihen der Sozialdemokratie zugerufen:

„Süßen Sie sich! So sing es auch mit Gehler an. Lassen Sie sich nicht anliegen!“

Künzler erwiderte dem Minister sofort und hielt seine Behauptungen auf Grund der Mitteilungen von Soldaten aufrecht. Bei den folgenden Bestimmungen wurden alle Streichungsanträge der Sozialdemokratie und ebenso alle Anträge der Kommunisten abgelehnt. Selbst die Demokraten stimmten gegen die sozialdemokratischen Anträge, auch gegen den Antrag, der die Begrenzung des Zuschusses an die Reichswehr auf 500 Millionen Mark verlangte. Angenommen wurde dagegen ein farblosler Antrag des Ausschusses, der eine umfassende Prüfung aller Möglichkeiten zu erheblichen Ersparnissen im Haushalt des Reichswehrministeriums vorseht.

Nächste Sitzung: Freitag 14 Uhr.

Faschistenspißel in Paris erschossen!

Berlin, 16. März (Radio)

In Paris ist der italienische Faschist Savoleri von einem Unbekannten durch zwei Revolverkugeln in den Kopf getötet worden. Savoleri war vor kurzem zum Besuch seines Landsmannes Serrachioni nach Paris gekommen. Der Attentäter hat sich vor der Tat telephonisch von der Anwesenheit Savoleris in der Wohnung seines Freundes überzeugt. Nach der Darstellung Serrachionis ist Savoleri in der Wohnungstür erschossen. Er und sein ermordeter Freund hatten in der letzten Zeit zahlreiche Drohbriefe von Antifaschisten erhalten. Von dem Attentäter fehlt jede Spur. Er hat das Haus völlig unbemerkt verlassen.

Paris, 15. März (Eig. Drahtb.)

Der Mord an dem italienischen Faschisten Savorelli beleuchtet wieder einmal die Methoden, auf denen Mussolinis Herrschaft beruht. Den Abendblättern von Donnerstag zufolge hat der Ermordete, der früher einmal Anarchist und erst später Antifaschist war, in letzter Zeit als Spion in den Diensten der italienischen Regierung gestanden. Die Ursache seiner politischen Bekehrung soll die Heirat mit einer Lehrerin in Navarra gewesen sein, deren Stellung und Grundbesitz durch die Ehe mit einem Faschistengegner bedroht wären.

Die Untersuchung des Mordes dürfte einen interessanten Einblick in die Spionageorganisation, die von der römischen Regierung unter den im Ausland lebenden Italienern unterhalten wird, bringen. Der Freund des Ermordeten, ein in Paris ansässiger italienischer Kaufmann, namens Serrachioni, behauptet, daß ein in Belgien lebender italienischer Anarchist den Mord angezettelt habe. Im übrigen sei auch er als treuer Faschist in Lebensgefahr. Der „Paris Soire“ will wissen, ob dieser Mann die Vorbereitungen eines Attentats gegen Mussolini aufgedeckt habe und der Pariser Polizei im Januar eine Anzahl von Dokumenten dazu übergeben habe.

Paris, 16. März (Radio)

Die Ermordung des italienischen Faschisten Savorelli in Paris bereits eine rechtlose Missetat gefunden haben. Was die

Polizei über den Mörder und seine Beweggründe mitteilt, ist eine derart verwickelte romanhafte Geschichte, wie sie nicht einmal im schlimmsten Schundroman vorkommt. Savorelli soll danach früher einer anarchistischen Vereinigung angehört haben, weil er aber wieder nach Italien zu Frau und Kind zurückkehren wollte, sei er zum Faschismus übergetreten. Die anarchistische Vereinigung habe früher einmal ein Attentat gegen den Bruder Mussolinis unternommen. Ein Lehrer namens Bernieri habe damals den Auftrag erhalten, den Attentätern eine Belohnung von 5000 Franken auszuzahlen. Er habe aber von dieser Summe 4000 Franken für sich selbst behalten. Die Attentatsgeschichte sei dann später der Pariser Polizei durch einen ausführlichen Spitzelbericht bekannt geworden. Der Lehrer, der sich durch seine Unterzuchung besonders beunruhigt fühlte, habe als Verfasser des „Berichtes“ Savorelli im Verdacht gehabt und habe ihn deshalb getötet.

Nächtlicher Ministerrat in Paris

Heute Kammerauflösung?

Paris, 16. März (Radio)

Drei Stunden lang hatte das Kabinett Poincaré heute nacht darüber beraten, ob die verhafteten kommunistischen Abgeordneten mit der Auflösung der Kammer freigelassen werden sollen oder nicht. Es konnte aber trotzdem keine Einigung erzielt werden. Die Regierung kam daher zu dem Verlegenheitskompromiß, in der heutigen Kammerzuchung gegen den Freilassungsantrag des radikalen Abgeordneten Daladier die geschäftsordnungsmäßige Vorträge zu stellen. Diese Vorträge, die lediglich dazu dient, eine Entscheidung der Kammer herbeizuführen, ob sie über ein Problem diskutieren will oder nicht, soll im vorliegenden Falle benutzt werden, die zu erwartende kommunistische Debatte von vornherein abzuwürgen. Die Entscheidung des Kabinetts zeigt deutlich, daß die Regierung keine klare Stellungnahme finden konnte und daß sie daher eine öffentliche Erklärung vor der Kammer vermeiden will. Diese Absicht wird noch deutlicher durch den zweiten Beschluß des nächtlichen Ministerrats, die Kammer schon heute abend eventuell unter Zuhilfenahme einer Nachzuchung aufzulösen. Sollten sich die Ereignisse wirklich nach den Wünschen der Regierung entwickeln, dann hätte sich das Kabinett die Möglichkeit offen gelassen, eventuell später, falls es die Opposition Herriots und der Landwirtschaftsminister nicht anders zuläßt, doch noch eine Teilbegnadigung der Kommunisten aus eigenem Antrieb vorzunehmen.

Auf der Drehbühne

Die Plattform der Volkspartei

Die Fraktion der Drehscheibe ist wieder auferstanden. In der Wahlparole der Deutschen Volkspartei, die Dr. Scholz auf einem parlamentarischen Abend der volksparteilichen Reichstagsfraktion proklamierte, kommt das zum Ausdruck. „National und liberal“, das sind die Schlagworte, unter denen die Volkspartei in den Wahlkampf ziehen will.

National sein, das heißt, „den Staatskassen anfasseln und ihn wieder aus dem Dreß ziehen“, so meinte Dr. Scholz. Als ob die Deutsche Volkspartei in der schwersten Zeit des Zusammenbruchs jemals den leisesten Versuch gemacht hätte, Deutschland aus seinem Elend herauszubringen. Als die deutsche Republik am allertraurigsten daran war, als in der Zeit der schwersten Inflation die Staatskassen erschöpft waren und die Industrie hinfällig war, antwortete der Abg. Sinnos der Regierung der Weimarer Koalition: Dann geben Sie uns — den Industriellen — erst die deutschen Eisenbahnen! Und Sinnos war führender Wirtschaftsmann in der Deutschen Volkspartei! Und der Führer des „Staatskassen“ beteiligte sich die Volkspartei erst dann, als die Weimarer Koalition ihn unter der Führung der Sozialdemokratie „aus dem Dreß herausgezogen“ hatte und als den Regierungsparteien flüchtender Gewinn winkte. Da schrieb kein anderer lauter nach der Koalition mit den Deutschnationalen als Dr. Scholz, der jetzt wenige Wochen vor den Wahlen sein liberales Herz entdeckt!

„Liberal sein, heißt tolerant sein.“ so sagt Dr. Scholz weiter. Beim Reichsschulgesetz sei das bewiesen. Die Volkspartei sei bemüht, die Simultanschule da zu erhalten, wo sie historisch geworden ist — auch ein Prinzip. Wo sie nicht historisch geworden ist, und darüber kann man bekanntlich so und auch anders entscheiden, darf man zu gelegener Zeit für die Rechte eintreten. Geht's nach den Wahlen mit der Rechte und dem Zentrum, so wird man's tun, geht's mit der Linken, so wird man zur Not für eine gewisse Zeit ein wenig liberaler sein können.

Auch die soziale Versöhnung will die Volkspartei. Der Programmpunkt kann nur heiter stimmen. In der Volkspartei sitzen die industriellen Unternehmer, die eine Ausperrung nach der anderen vom Zaun brechen, weil sie den Arbeitern nicht einmal eine geringe Lohnzulage gewähren wollen. Mit der Volkspartei zusammen haben die Deutschnationalen jene Klassenregierung des Bürgerblods im Reich etabliert, die die Interessen der Arbeiter, der Angestellten, der kleinen Beamten, des Mittelstandes und der Kleinrentner mit Füßen trat und lediglich die Geschäfte des großen Besitzes besorgte.

Aufgehobenes Waffenlager des Wertwols

Hamburg, 16. März (Radio)

Am Donnerstag vormittag wurde in Hantsedt bei Witten an der Lüne eine Wermolfsnest ausgehoben. Durch die staatliche Polizei fanden in Hantsedt Hausdurchsuchungen statt, bei denen eine Menge Munition und Waffen beschlagnahmt wurden. Gefunden wurden etwa 10 Maschinengewehre, viele Gewehre, Munition und Handgranaten. Zwei Personen wurden vorläufig verhaftet. Hantsedt und Umgebung sind schon seit langem als Sammelplatz schwarzweisser Organisationen bekannt. Sie glauben mit der Republik ihr Spiel treiben zu können. Als Republikaner wurde man in jener Gegend gemeinhin angepöbel, es ist deshalb zu begrüßen, daß es endlich gelungen ist, das Wermolfsnest auszumachen. Hoffentlich greift die Staatsanwaltschaft zu und tut, was in diesem Falle ihre Pflicht ist.

Wie Groener reformiert

Schutz dem Säntenkreuz-Offizier — hinauswurf des republikanisch gefärbten Soldaten

Braunschweig, 16. März (Radio)

In der Reichstagsitzung am Donnerstag hat der Reichswehrminister das Vorgehen eines braunschweigischen Offiziers, der mit Mannschaften die Nieder Schmeißt sie raus, die Zubenbande“ und „Säntenkreuz am Stahlhelm“ gesungen hat, zu bedenken versucht. Er scheint sehr schlecht informiert worden zu sein. Daß die Sache nicht aus der Luft gegriffen ist, beweist die Tatsache, daß der Offizier mit 10 Tagen Stubenarrest bestraft worden ist. Schlimmer jedoch ist man mit dem Soldaten verfahren, der nach eigenem Geständnis dem Braunschweiger „Volksfreund“ die Angaben gemacht hat. Ihn hat man zu 3 Wochen strengen Arrest verurteilt und jetzt entlassen. Zugleich hat man einen kommunistisch gestimmten Reichswehrsoldaten unter dem allerdings falschen Verdacht, über das Treiben des Offiziers geplaudert zu haben, hinausgeworfen.

Wenn Herr Groener nach Gehlers Muster die reaktionären Offiziere deckt und es zuläßt, daß Soldaten, die republikanisch gestimmt sind, hinausgeworfen werden, dann wird auch er an dem schwarz-weiß-roten Geist in der Reichswehr nichts ändern.

Enklavenaustausch zwischen Sachsen und Thüringen

Wann kommt der Lübecker Winkel dran?

Der Reichsrat nahm am Donnerstag einen Gesetzentwurf an, durch den entsprechend dem Artikel 18 der Reichsverfassung der zwischen Sachsen und Thüringen vereinbarte Austausch von Enklaven und Exklaven reichsrechtlich sanktioniert wird. Wie der Berichterstatter der Ausschüsse hervorhob, wurde in den Ausschüssen das Gesetz als ein sehr erfreuliches bezeichnet. Ueber theoretische Erörterungen hinaus sei es in verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen, praktische Konsequenzen aus den Bestrebungen zur Vereinigung der deutschen Länderkarte zu ziehen, wobei großzügig verfahren sei. Es seien keine feindlichen Entschädigungsberechnungen erfolgt.

Eine interessante Statistik

Berlin, 16. März (Radio)

Der Deutsche Landwirtschaftsrat führt eine Statistik über die Ernteverläufe, die sich jeweils in den einzelnen Monaten noch in den Händen der Landwirte befinden. Aus der Statistik für den 15. Februar 1928 ergibt sich die überraschende Tatsache, daß im Reichsdurchschnitt die diesjährigen Vorräte fast durchweg sehr beträchtlich größer sind, als am 15. Februar 1927. Im Vergleich zum vorigen Jahr standen der Landwirtschaft im Reichsdurchschnitt noch zur Verfügung: Winterweizen 30,8 gegen 16,9 Proz., Sommerweizen 49,9 gegen 29,9 Proz., Winterroggen 12,9 gegen 11,0 Proz., Hafer 12,2 gegen 12,0 Proz., Kartoffeln 14,0 gegen 10,1 Proz. Nur bei Wintergerste waren die Vorräte mit 2,8 gegen 2,7 Proz., bei Sommergerste mit 8,2 gegen 12,6 Proz. etwas geringer, doch spielen diese Unterschiede im ganzen kaum eine Rolle.

Nun mag es richtig sein, daß die etwas verspätete und auch in der Qualität etwas verschlechterte Ernte den Verkauf verzögert und vielleicht erschwert hat. Wenn aber der Druck zum

Zur Lohnbewegung der Eisenbahner

Stellungnahme der Bezirkskonferenz in Hamburg

Von gewerkschaftlicher Seite wird uns geschrieben: Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hatte den Verhandlungsleiter und Vertreter aus den größeren Ortsgruppen der Direktionsbezirke Altona und Mecklenburg am Mittwoch, dem 14. d. M., zu einer Konferenz nach Hamburg zusammenberufen. Zweck der Konferenz war Stellungnahme zur Lohnbewegung.

Aus dem über den gegenwärtigen Stand der Bewegung gegebenen Bericht ist zu entnehmen, daß die Reichsbahn-Hauptverwaltung auch bei der am Dienstag, dem 13. d. M. stattgefundenen Verhandlung eine durchwegs ablehnende Haltung eingenommen hat. Die Hauptverwaltung hat diese Verhandlung nur einberufen, um den Schein zu wahren, daß Verhandlungen, wie vom Arbeitsminister verlangt, zwischen den Parteien stattgefunden haben. Sie hat wiederum wie bei den vorhergehenden Verhandlungen die Forderungen abgelehnt, ohne ihrerseits irgend ein Angebot zu machen. Aber man hat den Verhandlungsvertretern auf der Arbeitnehmersseite große Berechnungen vorgeführt und dabei mit recht vielen Zahlen operiert, wahrscheinlich mit der Absicht, um den Gegner verwirrt zu machen und mit der weiteren Absicht, mit diesen Zahlen die Deffektivität für sich zu beeinflussen. So hat man u. a. Durchschnittslöhne berechnet von 1918 und 1928 und dabei auch die Arbeitszeit mit in Rechnung gestellt. Ueber die große Entwertung des Geldes, die gegenüber 1913 eingetreten ist und über die Tatsache, daß der Eisenbahnarbeiter mit seinem nominell höheren Lohn heute viel weniger kaufen kann, als mit dem niedrigeren von 1913, stellt die Verwaltung wohlweislich keine Berechnungen auf. Die Eisenbahnarbeiter wird sie damit nicht täuschen. Auch die Tatsache, daß die Eisenbahnarbeiter heute um das Vielfache höhere Beiträge zu Leistungen aufzuweisen haben, verschweigt die Verwaltung absichtlich. Wenn auf die Reparationslasten verwiesen wird, so ist auch der Grund für die Verwaltung lediglich als eine hequeme und gewollte Ablenkung zu betrachten. Für die Eisenbahnbeamten waren Mittel da, und für die höheren Beamten war man sogar sehr freigebig. Da merkte man bei der Verwaltung — so weit die höheren Beamten in Frage kamen — von einem Mangel an Mitteln überhaupt nichts. Rein vernünftiger Mensch kann von den Eisenbahnarbeitern verlangen,

daß sie etwa die Kosten aus den Reparationsleistungen bezahlen sollen. Es wirkt geradezu aufreizend, wenn die Vertreter der Reichsbahnverwaltung, die Direktoren Weirauch und Angeli, den Arbeitern solche Aufrechnungen über die Löhne machen haben sie dabei auch einmal daran gedacht, welche Zulagen sie bekommen haben? Aber sie sind ja nur die Handlanger der von Siemens und Genossen.

Die Reichsbahnverwaltung hat nun von neuem sich an den Arbeitsminister gewandt und diesen ersucht, einen Schlichter einzusetzen. Die Reichsbahnverwaltung will also auch den Schlichter dazu bestimmen, die Eisenbahnarbeiter mit einer Ablehnung oder vielleicht einer unbedeutenden Zulage abzufinden. Die Konferenz ersucht die Eisenbahnarbeiter, an ihren Forderungen festzuhalten. Sie ersucht allen Eisenbahnarbeitern die unerschütterliche ablehnende Haltung der Reichsbahnverwaltung vor Augen zu führen und sie darauf vorzubereiten, entsetzten Widerstand zu leisten. Die Forderungen der Eisenbahnarbeiter sind berechtigt und bescheiden, sie müssen erfüllt werden.

Die Reichsbahnverwaltung, besonders aber das Arbeitsministerium mögen sich als gewarnt betrachten vor einem weiteren, für die Eisenbahnarbeiter unerträglichem Beschluß.

Ein paar Zahlen

Im Reichsbahnbetriebe gibt es heute noch Arbeiter, welche bis zu 18 Stunden täglich Dienst leisten müssen und dafür einen ausgerechneten Lohn von circa 21 M. bis 22 M. die Woche erhalten. Natürlich können die betreffenden Arbeiter von diesem geringen Lohn keineswegs die bescheidensten Bedürfnisse decken. Trotz der ablehnenden Haltung der Hauptverwaltung und der minimalen Entlohnung müssen einzelne Arbeiter aus dienstlichen Gründen in Dienstwohnungen einziehen. Nehmen sie es ab, haben sie dadurch Nachteile zu befürchten. Gegenwärtig mußte ein Arbeiter einer Dienststelle eine leergebliebene Beamtenwohnung beziehen, trotzdem dieselbe monatlich um 9 M. teurer ist, als seine bisherige alte Wohnung. Ein Arbeiter mit 21 bis 22 M. Wochenverdienst kann bei den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen unmöglich noch 9 M. mehr monatliche Miete bezahlen. Unschön wird die Reichsbahnverwaltung es mit ihren Arbeitern auf die Spitze treiben, denn nach ihrer Meinung werden ja die Reichsbahnarbeiter für sich entlohnt — wenn sie auch im Jahre nicht soviel verdienen, als ein einzelnes Aufstiegsratsmitglied für eine einmalige Sitzung von wenigen Stunden bekommt.

Verkauf und die Notlage der Landwirtschaft wirklich so groß wäre, wie sie vom Reichslandbund dargestellt wird, so wäre es ausgeschlossen, daß zu einer Zeit, in der vom völligen Zusammenbruch der Landwirtschaft gesprochen wird, in der die Landwirte zur Rebellion aufgepusht werden, weil es ihnen so schlecht geht, so erheblich größere Vorräte vorhanden sein können als zur oletzten Zeit des Vorjahres, wo die Verhältnisse besser waren. Nun ist es sicher so, daß in den Disbeten die Vorräte geringer sind, als in den übrigen Reichsgebieten. In Disbeten sollen die diesjährigen Vorräte sogar erheblich unter dem Vorjahresdurchschnitt stehen. Das würde aber nur bestätigen, was schon die Untersuchungen des Enquete-Ausschusses feststellten, daß die gegenwärtige Krise in der Tat mehr eine Frage überschuldeter ökonomischer Großgüter ist, als eine Krise der gesamten Landwirtschaft.

Nationalistischer Studentenpöbel in Frankreich und Belgien

Brüssel, 14. März (Eigenbericht)

Gegen einen Vortrag des demokratischen Reichstagsabgeordneten Bergsträger in Brüssel über die deutsch-französische Annäherung verübten nationalistische Studenten pöbelhaften Radau, in sie schlugen sogar auf die Buzkisten ein — genau so wie die Säntenkreuzler in der Kölner Quilbe-Verammlung.

Brüssel, 15. März (Eig. Bericht)

Die von nationalistischen Studenten in Brüssel anlässlich eines Friedensvortrages des demokratischen Reichstagsabgeordneten Bergsträger unternommene Demonstration gestaltete sich wesentlich unerschämter, als nach den ersten Meldungen angenommen werden konnte. Etwa 150 faschistische Studenten drangen in den Versammlungsraum ein und versuchten, den Vortragslehrer Professor Houbeau, der in der Versammlung den Vorsitz führte, niederzuschleudern. Sie wurden jedoch von dem im Lokal anwesenden Mitgliedern der Arbeiterpromp prompt hinausbefördert. Nach der Verammlung griffen die Radaubröder das Auto, in dem Bergsträger Platz genommen hatte, an und zertrümmerten die Fensterheben. Sie wurden jedoch alsbald von der Polizei auseinandergetrieben. Ein Student wurde verhaftet.

Als am Donnerstag morgen Professor Houbeau seinen Vortrag in der Universität beginnen wollte, veranstalteten die nationalistischen Studenten wieder eine lärmende Kundgebung gegen ihn. Schließlich wurde die Polizei herbeigerufen, die das Universitätsgebäude räumte. Die faschistischen Studenten zogen darauf brüllend durch die Straßen unter dem Ruf: Nieder mit den Voches!

Berlin, 3. März (Radio)

In Paris haben royalistische Studenten einen vom Unterrichtsminister Herriot ernannten Professor der Medizin, dessen politische Ansichten ihnen nicht gefallen, während der Vorlesung unterbrochen. Vor einigen Tagen hatten sie sich damit begnügt, zu lärmern, am Donnerstag eröffneten sie ein Bombardement mit Orangen und lärmten mit Pfaffen und Autohupen. Der Professor konnte nicht sprechen, obwohl der Dekan zugegen war. Es gab dann außerhalb der Universität noch Zusammenstöße, bei denen mehrere Studenten verletzt wurden.

Ein Deutscher redet in der belgischen Kammer

Aber die Interessen des Deutschlands muß der belgische Sozialist wahren

Brüssel, 14. März (Eig. Bericht)

Im Senat fand am Mittwoch eine Debatte über Cunen-Atamedy statt, die durch eine Interpellation des katholischen Senators Esser, des einzigen früheren reichsdeutschen, belgischen Parlamentariers, hervorgerufen wurde. Esser hielt in französischer Sprache eine lange Rede, in der er sich ausschließlich über die mehr oder minder untergeordneten Klagen der Bevölkerung des neubelgischen Gebiets ausließ: die Schwierigkeiten des Grenzverkehrs, mangelhafter Unterricht in der deutschen Muttersprache, mangelhafte deutsche Sprachkenntnis der Richter usw. Ueber die entscheidende Frage der Zukunft des neubelgischen Gebietes, über eine etwaige neue Volksabstimmung, über die Zugehörigkeit der beiden Kantone hatte aber dieser einzige Vertreter des deutschen Stammes im belgischen Parlament kein Wort zu sagen.

Das tat an seiner Stelle der sozialistische altbelgische Sena-

tor Bukart, der das Recht der neubelgischen Bevölkerung auf die Selbstbestimmung geltend machte und endlich eine wirkliche Volksabstimmung forderte. Er gestellte das Verhalten Essers, dessen Partei und Presse Cunen und Atamedy für die Volksabstimmung zu empfehlen vorgibt, der aber im Parlament augencheinlich die Gebietsfrage als endgültig geregelt anerkennt. — Auch Ministerpräsident Japar ergriff das Wort. Er sollte der Mäßigung seines katholischen Parteifreundes hohes Lob und versprach wohlwollende Prüfung seiner Klagen. Auf den Angriff Bukarts aber erwiderte er ziemlich scharf, daß von einer Ueberprüfung der Frage der Volksabstimmung keine Rede sein könne. Das Schicksal der angegriffenen Gebiete sei dem Friedensvertrag gemäß endgültig geregelt.

Ihm antwortete de Broekere, der wohl zugab, daß eine zufriedenstellende Lösung der Frage augencheinlich nicht leicht wäre und insbesondere auch auf Widerstände internationalen Charakters stoßen würde. Er bestritt aber entschieden, daß die Streitfrage als endgültig geregelt betrachtet werden könne. Das werde nur möglich sein, wenn eine Lösung getroffen wird, der die Bevölkerung freiwillig zustimmen könne.

Kommunistenpsychose im fernen Osten

London, 15. März (Eig. Bericht)

Wie aus Tokio gemeldet wird, fanden am Donnerstag in Japan Massenverhaftungen von Kommunisten statt. Die Polizei Tokio besetzte das Hauptquartier der kommunistischen Partei sowie die Redaktion einer kommunistischen Zeitung. In Osaka allein wurden 30 Kommunisten verhaftet, darunter auch Professor Oyama, der Führer des linken Flügels der japanischen Bauernbewegung. Die Aktion der Polizei soll im Zusammenhang mit der gegen die gegenwärtige Regierungsform gerichteten kommunistischen Agitation während der jüngsten Neuwahlen stehen.

Die verlastete Abrüstung

Wieder mal eine Kommission in Genf

Genf, 15. März (Eig. Drahtb.)

Die Vorbereitende Abrüstungskommission ist am Donnerstag in Genf zu ihrer 5. Tagung zusammengetreten. 24 Staaten nehmen an den Sitzungen teil, darunter auch die Vereinigten Staaten und die Türkei, die nicht Mitglieder des Völkerbundes sind. Weder die Tagesordnung noch der Verlauf der ersten Sitzung lassen hoffen, daß man zu praktischen Ergebnissen kommen wird. Am Freitag nachmittag soll der erste Tagesordnungspunkt, Bericht der Sicherheitskommission, behandelt werden. Da die Sicherheitskommission selbst vorgeschlagen hat, ihre Musterverträge usw. einer zweiten Lesung zu unterziehen und sie dann an die Völkerbundsversammlung zu geben, dürfte dieser Punkt mit einigen freundlichen Komplimenten für die Sicherheitskommission abgetan werden, wenn nicht die Gegner einer sofortigen Abrüstung die Gelegenheit benutzten, darauf hinzuweisen, daß die Sicherheitskommission noch nicht fertig sei und infolgedessen die Abrüstungskommission nicht weiter arbeiten könne.

Der russische Abrüstungsvorschlag widerspricht fast allen Vorbehalten, die namentlich die Großmächte mit Ausnahme Deutschlands bisher gemacht haben. Trotzdem ist es nicht ausgeschlossen, daß bei diesem Tagesordnungspunkt eine sehr scharfe, aber unfruchtbare Debatte erfolgt. Der Abrüstungsplan der Kommission wird erst am kommenden Montag behandelt werden, da die Türkei in der Eröffnungsitzung bis zum Erscheinen ihres Außenministers zu warten. Vorher stehen sich hier nach wie vor Frankreich und England in der Frage der Flottenabrüstung, Frankreich und Deutschland in der Frage der Reserveen und des Kriegsmaterials schroff gegenüber, während Italien, Japan und die verschiedenen anderen Staaten gleichfalls bei wichtigen Punkten Vorbehalte angemeldet haben.

In der ersten Sitzung meldete der deutsche Vertreter Graf Bernstorff einen wichtigen deutschen Antrag an, der auf eine vollständige Veröffentlichung aller Abrüstungsmaßnahmen auf Grund des § 8 des Völkerbundsstatutes hinauszielt. Während bisher im Militärischen Jahrbuch des Völkerbundes die einzelnen Staaten nach eigenem Belieben dürftige Angaben über ihre Abrüstungen machen konnten, verlangt der deutsche Vorschlag, daß, wie es der § 8 vorschreibt, ganz genaue Angaben über deren Stärke, Reserveen, Bewaffnung und Lagernde Kriegsmaterial, Rüstungsprobleme und Kriegsindustrie gemacht werden. Leider besteht keine Aussicht, daß die Staaten dem deutschen Antrag folgen werden und ihre Karten vollständig aufdecken.

Die weißen Landsknechte im Golde Chinas

Der „Frankfurter Zig.“ entnehmen wir den folgenden erschütternden Bericht über das Schicksal der durch die große Revolution entwurzelten Russen im fernen Osten. Er stammt von dem bekannten deutschen Beobachter Walter Söhner, der sich zur Zeit auf einer Forschungsreise in der nördlichen Mandchurei befindet.

Eine ungeahnte Veränderung in der Stellung und im Ansehen des Europäers hat sich in China vollzogen. Der Weltkrieg gab den ersten Anlaß dazu und seine Folgen den Ausschlag. Niemand von den vielen, die vor dem Kriege im Fernen Osten lebten, hat je einen solchen Wandel für möglich gehalten. Der damals vorausgesehen hätte, es würde sogar dazu kommen, daß einmal Europäer im Solde der Chinesen als gewöhnliche Soldaten dienen, der wäre einfach für verrückt erklärt worden und der Bächerlichkeit anheim gefallen. Europäer als Regierungsberater, als Hochschullehrer, als Militärinstruktoren, vielleicht auch als Generalsstabmitglieder, die waren möglich, die gab es sogar auch damals schon, natürlich nur für ein Gefäß, das etwa 10- bis 20mal so hoch war als in gleicher Stellung zu Hause. Aber als ganz gewöhnlicher Soldat, als kleines Kanonenfutter für die Gelben, wo doch der Soldatenstand in China der verachtete Stand ist, der gleich vor dem berufsmäßigen Bandenräuber, dem Chinghufen kommt, das war unentbehrlich, einfach unmöglich, ausgeschlossen!

Und wie hat sich das nun alles gewandelt! Wie schnell mußten die stolzen Fremden auf einmal einsehen, daß ihre Herrscherrolle hier ausgespielt war, und wie froh waren die vielen Tausende einer weißen Nation, als ihnen die Möglichkeit ankam, in chinesische Dienste zu treten. Dann hatten sie doch wenigstens eine Wohnung, ihr Brot und ihre Kleidung. Manche dieser auch eine verachtete chinesische Soldatenuniform sein, und manche für das gestundete Leben auch gleichzeitig dieses selbe Leben an eine blutsfremde Rasse verkauft werden, die es nach Belieben in den Schützengräben ihres Bürgerkrieges auszuspielen konnte. Natürlich, in friedlichen und gewöhnlichen Zeiten wäre es dazu nie gekommen. Aber die Weltgeschichte läßt nun einmal nichts beim Alten bestehen. Sie geht auch über den Herrschaftspunkt jener Weißen hinweg, die im China der Vorkriegszeit nicht einsehen wollten, daß die Gelben, die doch der Welt wirklich genug Kulturerrungenschaften schenken, mit gutem Recht einmal verlangen würden, nicht mehr als Menschen zweiter Klasse eingeschätzt zu werden. Daß sich mehr als achthundert Söldner einer weißen Rasse bei ihnen als Landsknechte vermieteten, das hat das Selbstgefühl der Chinesen ins Ungeahnte und Meerwartete erhoben. Wenn diese Söldner auch alle Angehörige einer einzigen und besonders unglücklichen Nation waren, wenn auch die Angehörigen anderer europäischer Staaten hier nicht ebenso gering bewertet werden können, die bewaunerte Tatsache weißer Landsknechte in China bleibt für uns.

Und zu bedauern sind auch jene Söldner selber. Was sie seit Ausbruch der russischen Revolution und dann nach Aufgabe des Widerstandes ihrer weißen Armee durchmachen mußten, kann nicht anders als furchtbar genannt werden, und im chinesischen Bürgerkrieg wurde es später für sie oftmals nicht viel besser. Dazu sind sie heimatlos geworden. Verlassen die Menschen ohne Vaterland, ohne jede Staatsangehörigkeit und ohne einen Pfad. Kein Konsul kann sie in der Fremde vor Übergriffen schützen oder ihre Interessen vertreten, weil es keine russischen Konsuln mehr gibt und weil der Sowjetkonsul, wenn er das Recht dazu hätte, sie nur nach Rußland verschicken würde, damit sie dort an die Wand gestellt werden könnten. Sie sind zu Spielbällen eines gefühllosen Schicksals geworden, und Spielbälle sind zum Hin- und Herwerfen da, bis sie in Stücke gehen.

Mit ihrem Rückzuge von der unhaltbaren Front im Uralgebirge ging es an. Die Bolschewisten hatten hier an der Schwelle Asiens den Heimweg ins europäische Rußland, in die alte Heimat für immer abgesperrt. Nur nach Osten war die Welt für sie noch offen, nach Sibirien, wo es eben Winter geworden war. Das bedeutete für die nächsten Monate eine dauernde Kälte von 30 bis 40 Grad. Es mögen damals noch fünfzigtausend Mann gewesen sein, die einen Marsch von 3000

Kilometer allein bis zum Baikalsee vor sich sahen, und ehe sie bei der Station Mandchureia auf chinesisches Hoheitsgebiet übergehen konnten, war es von dort noch 1000 Kilometer weiter. Aber gesund und unter Gewehr waren von ihnen vielleicht nur 20.000. Die größere andere Hälfte war verwundet oder krank. Langsam und so gut es ging klutete die sich auflösende und damit demokratisierte Armee dem Fernen Osten zu. Die meisten zu Fuß, andere auf Wagen, die sie den Bauern abgezwungen hatten, manche zu Pferde, ohne Futter für diese zu haben, und die wenigsten mit der Bahn. Was die schneebedeckten Steppen und Wälder, was die verresten Sumpfe der Sibirischen Taiga damals an Menschenelend zu sehen bekamen, läßt sich nicht schildern. Hier in Harbin, also nur in einer der verschiedenen Städte Mandchureiens, leben jetzt gegen 60.000 russische Emigranten. Die meisten von ihnen haben den Verlust naher und nächster Verwandter zu betauern, die in den wilden Revolutionskriegen umgebracht wurden oder sonstwie zugrunde gingen. Unter ihren Erzählungen von den Schreckensjahren sind auch viele über die unsagbaren Leiden jener Mäzuzugzeit. Es sind Geschichten, die sie niemals werden vergessen können, weil die weißen Russen damals nicht einmal bei den Bauern eine Unterstützung fanden. Diese glaubten noch an die kommende Freiheit und an ein glücklicheres Dasein unter der anrückenden Kaiserregierung. Sie lieferten deshalb jeden Weißgardisten aus, der um Hilfe bei ihnen bitten mußte, weil er sich nicht mehr weiter-schleppen konnte. Wer aber an der Straße liegen blieb, erstarb oder wurde von den nachkommenden Bolschewisten ausgelöst. Man muß es den Harbiner Emigranten glauben, wenn sie erzählen, wie die Zusammengebrochenen ihre eigenen Kameraden um einen Gnadenschuß angefleht haben, der sie erlösen und vor Schlimmerem bewahren sollte, und wie sie sich sogar vorher innig bedankten, wenn der letzte Schuß für sie auch wirklich geladen wurde.

Doch die Überlebenden und Gefundenen mußten weiter und weiter nach Osten fliehen.

Es gab Umpassagen dabei. In einigen sibirischen Städten wurde der Widerstand neu organisiert, doch ohne sich lange halten zu können. Eine ganze Anzahl von Generalen oder Emporkömmlingen, die sich meistens Mamane nannten, nahmen sich die Befehlsgewalt, bildeten mit den Weißgardisten selbständige Armeen und gingen aus den Randgebieten Sibiriens aufs neue vor. Admiral Kollischal und General Dietrichs von Wladimostoff aus, andere von der Mandchurei, Ungern-Sternberg aus Mongolen usw. Aber auch deren Zeit war bald abgelaufen. Viele von ihnen endeten als Gefangene der Roten, die sie niederschossen am vorher selbst geschauten Grab. Den Japanern gebührt der Dank aller Zivilisierten, daß sie damals gleichsam als Neutrale eingriffen, um ein unsinniges Niedermegeln der Weißen zu verhindern, was viele weißrussische Emigranten ihnen heute als Verrat auslegen. Sie besetzten die Hauptplätze in Ostsibirien und ließen die anrückenden Bolschewisten nicht eher einmarschieren, als bis die Weißen die Stadt geräumt und weiter nach Osten abgezogen waren. In Tschita mußte ihre Artillerie feuern, weil die Roten die Räumung nicht abwarten wollten. Erst auf dem chinesischen Boden der Mandchurei, wohin die Weißen abgedrängt wurden, endete das Drama durch die Loslösung vom roten Verfolger, aber ein neues Trauerspiel begann.

Hauptsächlich Harbin füllte sich mit den Tausenden, die nun schon seit langen Kriegsjahren gewöhnt waren, entweder unter schlimmsten Entbehrungen und Gefahren sich durchzuschlagen oder wilde Feste zu feiern, wo es nur anging. Und das war jetzt möglich. Man hatte aus Sibirien mitgeschleppt, was nur mitzunehmen war. Geld spielte gar keine Rolle. Alle Lokale waren überfüllt. Die Kellnerinnen hatten goldene Tage und Nächte. Die Beute aus der Liquidation des weißen Widerstandes wurde in Sekt und Wein umgefacht. Aufgelöste Armeen tobten sich aus in einem letzten kurzen Bacchanal ohne Blutvergießen, bis die Kugel und Koppel zerronnen waren. Das Helvenerpos schloß mit einem bejammernswert traurigen Ende.

Was sollte nun aus all den Tausenden werden, die einfach nichts gelernt hatten, als sich herumzuschlagen und Befehle auszuführen oder nicht auszuführen? Für das praktische Leben waren sie gänzlich unbrauchbar. So gingen viele, viele

von ihnen unter, darunter Leute, die einst die angesehensten, goldbesetzten Uniformen getragen hatten. Sie entkleideten und saßen immer tiefer, bis heute nur noch der Schnaps sie tröstet, der hier so billig ist. Aber von den Söldnern der Chinesen will ich schreiben, und die sind noch die besten von ihnen. Man konnte diese Menschenmasse nicht einfach abschleben. Höchstens das eigene Vaterland hätte sie zurückgenommen, um eine gigantische Hinrichtung mit ihnen zu feiern. Aber etwas so Unmenschliches wollten die Chinesen nicht herbeiführen. In erster Linie sind die Söhne des Landes der Mitte ja diplomatisch und klug, und Marschall Tchang Tsolin ist aus der alten Schule. Er sah bei diesem unvermeidlichen Uebel der fremden Masseninvastion sogar die Möglichkeit des eigenen Vorteils und warb sie an. — So hatte die Zeit sich geändert, und im Dienste einer früher in Europa belächelten gelben Rasse standen ein mal fast 10.000 weiße, europäische, ganz gewöhnliche Rekrutensoldaten.

Das ist die Tatsache, wenn auch die russischen Flüchtlinge von ihrem Sonderstandpunkte aus gern anders urteilen. Als erbitterter Gegner des Bolschewismus, der ihnen einfach alles nahm, sehen sie in diesen Gefolgsgelerten Tchang Tsolins die unentwegten Helden, die weiterkämpfen gegen den internationalen Kommunismus, wie sie ihn irgendwie treffen können; wenn nicht in Rußland, dann an der Front gegen den roten Süden in China. Und ein gewisses Heldentum kann man ihnen auch nicht ohne weiteres absprechen. In unglücklichen Kämpfen haben sie sich tapfer für ihren Brotherrn geschlagen. Ob wirklich immer aus Idealismus und reinweiser Ueberzeugung, ist eine andere Frage. Die vielen Kriegsverletzten, die mit abgeschossenen Gliedern und einem Fellingertapferkeitsorden auf der Brust an ihren Krücken durch die Harbiner Straßen hinken, möchten es zwar glauben lassen, aber die vielen anderen, die aus den weißen Reihen immer wieder bei Nacht und Nebel hinüberwechseln über die rote Grenze, um drüben als Berater hochzukommen, lassen es bezweifeln. Sie sind nun einmal Landsknechte geworden im Laufe langer Kriegs- und Ueberlebensjahre. Das Sterben sind sie in jeder möglichen Ausmachung wie eine Selbstverständlichkeit gewöhnt, und ihr Jantismus oder ihr jäher Widerstand aus Notwehr sind noch lange keine ideale Tapferkeit. Sie wissen, daß der sibirische Gegner sie zwar fürchtet und daß er sich deshalb auch mit affektischer Grausamkeit an ihnen rächen wird, sobald sie ihm als Gefangene in die Hände geraten. Allzu viele Fälle haben das zu oft schon gezeigt. So bleibt für sie gar nichts anderes übrig, als zu liegen oder zu fallen, wenn es zum Kampfe kommt. Ihr grausamer Landsknechtsberuf zwingt sie einfach dazu.

Es haben die Landsknechte aller Zeiten und Völker immer leicht und ohne Strupel ihre Herren gewechselt. Ob die russischen Söldner im Kriege der chinesischen Machthaber immer zuverlässig sind und bleiben werden? Bis vor wenigen Tagen war ich sehr davon überzeugt. Da meldete die „Harbin Daily News“ am 3. Februar folgendes:

„Im Zusammenhang mit der Neuorganisation der russischen Truppen in Schantung ist General Tschekow, Kommandant der Panzerdivision, sein Stabschef und seine unmittelbare Untergebenen entlassen worden. General Tschekow wurde in Haft genommen, bis verschiedene Fragen aufgeklärt sind, die mit der Rechnungsführung zusammenhängen.“

Und heute meldet das gleiche Blatt aus Tsinanfu: „General Tchang Tsungtschang, der Tupan von Schantung, hat die weißrussische Brigade aufgelöst, die den vereinigten Schantung- und Tschilitruppen attached war. Sämtliche entlassene Weiße sind unter Aufsicht bewaffneter Gendarmen nach Heilungkiang abgeschoben worden. Das plötzliche Einschreiten wurde veranlaßt durch die Aufdeckung einer Verschwörung unter einem Teile der Russen, die zu meuteren beabsichtigten.“

Diese Meldung hat mich zur heutigen Schilderung veranlaßt, weil alle weißen Rassen ein Interesse an solchen Vorgängen nehmen müssen. Denn wenn ganze Massen entwauneter Europäer durch chinesische Gendarmen abgeführt werden, so bedeutet das einen neuen, sehr merkwürdigen Verlust für alle weißen Völker, mögen diese hier draußen auch sonst nach Verdienst verschieden eingeschätzt werden. Und der Anlaß zu solchem Vorgehen untergräbt unser einstiges Ansehen noch mehr.

Warum die Meuterei beabsichtigt war, was der eigentliche Kern der ganzen Geschichte ist, das wurde bisher noch nicht bekannt. Aber weitere Meldungen darüber sind wohl noch zu erwarten.

Der Mensch am Kreuz

Roman nach dem Tagebuch eines katholischen Pfarrers von Max Barthel

Copyright 1927 by „Der Weltkreis“, G. m. b. H., Berlin SW. 61

(Nachdruck verboten)

Emblos dehnen sich die Felder und Wälder in Ostpreußen und verlieren sich nach der Steppenweite Rußlands. Wie eine blühende Kette sind die vielen Seen in die häuerliche Erde verstreut. Darüber wölbt sich der gewaltige Himmel. Im freien Raum zwischen den Wolken und den Straßen laufen im Winter die trachenden Stürme. Die Menschen, die hier wohnen, sind ernst und verschlossen. Viel Schwärmerei und Schwermut ist in ihnen. Das nahe russische Blut ist auch in ihre Adern verströmt. Die Erler stammen aus dem Rheinland. Ueber zweihundert Jahre haben sie schon als Pioniere und Vorposten unter Maßuren und Litauern hart an der russischen Grenze. Sie waren meistens Lehrer und Organisten, liebten die deutsche Sprache und die schönste Kunst, die Dichtkunst. Sie liebten auch Mozart und Beethoven, und wenn sie heirateten, so nahmen sie Bauernkinder aus deutschem Blut.

Paul Erler heiratete in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine gewisse Klara Scheffler. Sie lebten glücklich zusammen. Vier Kinder wurden ihnen geboren. Zwei Kinder starben im jugendlichen Alter. Die Erler waren nicht wohlhabend. In dem armen Schulhäuschen bewohnten sie zwei kleine Zimmer. In den Gräbern wurde Chopin gespielt und nicht Mozart, aber in der Kirche saß der Organist nach jedem Begräbnis stundenlang an der Orgel und ließ die Pfeifen wie das ewige Gewitter der Schöpfung brausen. Die kahle Kirche war sein Haus, seine weite Welt, sein Riesenschiff. Dort löste er sich aus der Enge des Daseins und vom versteinerten Strand der Armut, dort phantasierte er in die Sterne hinein. In einem Frühlingstag, als das zweite Kind starb, es war ein Mädchen, wurde ihm ein Sohn geboren. Da glaubte der kleine Orgelspieler und Lehrer, die Hand des barmherzigen Gottes zu erkennen, dem auch der Tod nur Saat ist für neue Auferstehung. An diesem Frühlingstag spielte er auf seiner Orgel Bach und Haydn. Ihn war, als die Augen brauten, als sein Kind gestorben, ihm war, als beginne ein kleiner, geliebter Mensch nur ein zweites Dasein. Das Mädchen das gestorben war, hieß Maria. Den Sohn nannte er Tobias. Trauer und Freude, Licht und Schatten, Tod und Leben waren um den ersten Schrei dieses Kindes verjammelt.

Der kleine Tobias war ein kräftiges Kind. Seine Stimme klang der Vater oft hören, wenn er im Nebenimmer die Dorf-

linder unterrichtete. Er war ein strenger Lehrer, aber wenn er durch die dünnen Mauern des Hauses seinen Sohn hörte, da lächelte er. Der kleine Tobias prüfte nicht nur seine Stimme, er prüfte auch seine kleine Welt, versuchte sich an den Schülern und Lehrern, die er mit großer Begeisterung zerbrechen ließ und fühlte sich als kleiner Donnergott, wenn seine Pfeilsche knallte. Er war beinahe so stark und so groß wie ein Mann, als er mit einem Hammer den Teppich in der Stube annagelte.

„Ja, er war ein leidenschaftliches Kind, aber sein Feuer würde im vierten Jahr durch eine schwere Krankheit gedämpft. Beinahe zwei Jahre lag der Kleine im Bett, konnte nicht mehr laufen, lachen, springen, hämmern und erdulde heftige Schmerzen. Oft brannten an seinem Bettchen die Stierbelerzen. Die Kerzen verflüchteten, das Lebenslicht des kleinen Tobias verlöschte nicht. Endlich konnte er wieder aufstehen, und als er noch ganz schwach die ersten Gehversuche machte, fiel er auf den Boden. Sein linkes Bein war während der Krankheit im Wachstum zurückgeblieben. Er stand als kleiner Hinkpeter in der Welt.“

Das Herz des kleinen Tobias war nicht verkrüppelt, aber er begann sich abzusondern, humpelte nach dem nahen Wald, versteckte sich, war mürrisch und verdrossen, und nur ganz langsam gewöhnte er sich daran, wenn er die Straße entlang ging, die Dinge ein wenig verzerrt und schwankend zu sehen. Er war als Kind schon gezeichnet, und vielleicht war das verkürzte Bein nur ein Sinnbild für sein weiteres Leben, für die vielen Wege, die er später beschritten hat und die ihn schwankend in das Verderben führten.

Noch lebte er, noch atmete er, noch konnte er sich freuen, aber im letzten Jahr wurde er wieder krank. Er hatte niemals Majern oder Scharlach gehabt, seine Krankheiten waren absonderlich wie das spätere Leben. Diesmal litt er an Polypen, welche die Luftwege mehr und mehr verstopften und die Atmung erschwerten. So wuchs er auf, belästigt und geschlagen, war kein Kind mit fröhlichem Herzen, war ein armes, kleines Tier in der Gefangenschaft. Und dazu kam die Armut des Vaters, die strenge Zucht der Mutter, die sehr fromm war und in dem kleinen Herzen den Gedanken an die Erlösung durch das Leid wecken wollte. Aber das Kind häumte sich auf, bewahrte sein leidenschaftliches Herz, wollte sich nicht in das Leid ergeben und rebellierte.

Oft nahm der Vater den Sohn mit an die Orgel, setzte ihn unten im Schiff ab, ließ dann empor an das Instrument und begann zu spielen. In das Herz des kleinen Tobias fiel die Musik wie Botshaft aus einer anderen Welt, und als ihm der Vater erzählte, daß Beethoven am Ende seines Lebens auch sehr krank gewesen sei und trotzdem große Meisterwerke schuf, da

lächelte das Kind und gelobte, auch einmal Musiker zu werden und in seinen Werken allen Schmerz zu besiegen.

„Tobias“, sagte der Vater, „als er einmal leise und heftig von seinen Plänen erzählte, Tobias, Musik kann man nicht lernen. Musik ist da, und wenn sie ganz groß ist, sprengt sie die Brust und findet den Weg in die Herzen der Menschen. Du wirst Musiker werden, Tobias? Das ist kein Beruf, das kann nur Berufung sein. Jetzt bist du groß genug und gehst auf die Schule. Lerne, mein Kind, du mußt viel lernen, du hast nur ein wildes Herz und deinen Kopf. Die Welt ist nicht schön, mein Sohn. In ihr ist viel Lärm und wenig Musik. Geh auf die Schule und wir werden sehen, was du kannst. Vielleicht ist in dir Musik.“

So lange und so ausführlich hatte der Vater noch nicht gesprochen. Tobias hatte sehr aufmerksam zugehört, erhob den Kopf und ließ die Augen leuchten.

„Vater“, sagte er, „Vater, ist in dir auch Musik?“

„Nur wie in der Orgel“, sagte der Vater, „nur wie in der Orgel, mein Sohn. Wenn der große Meister auf mir spielt ...“

„Wer ist der große Meister?“

„Gott“, sagte der Vater.

„Spielt Gott auch so schön wie du, Vater?“ fragte Tobias weiter.

„Viel, viel schöner, mein Sohn. Er sitzt in den Sternen. Um ihn sind die Engel. Hast du noch niemals die Engel singen hören?“

„Nein“, sagte das Kind, „ich habe die Engel noch nicht gehört. Hast du sie schon singen gehört?“

„Ja, ich habe sie singen gehört, wenn ich auf der Orgel spiele.“

„Aber, Vater, wenn du eine Orgel bist, auf der Gott spielt, warum bist du dann der Vater? Haben die Orgeln auch Kinder?“ wollte Tobias wissen.

„Ja, Sternenkinder“, antwortete der Mann, „Sternenkinder, Tobias, und wenn du groß bist, kannst du sie auch singen hören. Dann singe ich mit, Vater, dann singe ich auch, wenn die Sternenkinder singen!“

Der Vater antwortete nichts. Er blickte nur sein Kind an, sah die großen Leuchtungen in dem blauen Gesicht, die ersten Grübelfalten auf der Stirn und dann glitt sein Blick zu dem verkürzten Bein. Sein Mund zuckte und wurde schmerzhaft. „Ach, Kindlein“, dachte der Mann, „du wirst es nicht gut haben auf der Welt, du Lahmer. Sie ist ein großes Wettrennen um den besten Brot, ein böser Kampf um das Futter. Die Engel singen in den Sternen, die Menschen aber leben auf der Erde ...“ Dann verließ er seinen Sohn, ging an die Orgel und musizierte.

(Fortsetzung folgt)

Für die behagliche Stimmung des Heims



Gardinen

Gardinenstoffe — Decken — Dekorationstoffe

Teppiche - Vorleger - Läuferstoffe

Gardinen

Gardinen-Nessel mit farbigen Streifen, Indanthren, Meter 58,9	38,9
Elamine kariert, ca. 150 brt. 68,9 ca. 130 cm breit Mtr.	58,9
Gardinen Meterware doppeltbreit Mtr.	85,9
Spannstoffe moderne Muster ca. 130 cm breit Mtr.	120
Biedermeierleinen mit farbigen Streifen, Indanthren Mtr.	95,9
Rolo-Köper weiß, elfenbein und gold, ca. 80 cm breit Mtr.	110
Halbstores abgepaßt, Etamine und engl. Tüll Mtr.	105
Halbstores Meterware, engl. Tüll moderne Zeichnungen Mtr.	210
Künstler-Garnituren engl. Tüll 2 Flügel, 1 Querbehang Mtr.	375
Madras-Garnituren 2 Flügel 1 Querbehg. hellgrd., Indanth. 3.25	245
Schweden-Leinen-Garnituren 2 Flügel, 1 Querbeh., Indanth. 12.-	875
Bettdecken engl. Tüll u. Etamine enorme Auswahl Mtr.	425

Decken und Möbelstoffe

Tischdecken Kochelleinen bedruckt Meter	135
Tischdecken Fantasie und Gobelin mit Fransen Meter	425
Divandecken Gobelin u. Fantasie volle Größe Meter	750
Divandecken Mohair und Mokett in großen Sortimenten Meter	3450
Korbessel-Garnituren Sitz- und Rückenklissen Meter	350
Kissenfüllungen eckig, rund und Rollen Meter	110
Möbelstoffe bedruckt ca. 130 cm breit Meter	175
Möbelstoffe Fantasiegewebe ca. 130 cm breit Meter	295
Möbelstoffe Rips, gestreift Indanthren, ca. 130 cm br. Mtr.	295
Möbelstoffe Gobelin, Verduremuster ca. 130 cm breit Meter	475
Möbelstoffe Mokett, reine Wolle ca. 130 cm breit Meter	950
Dekorationstoffe Kunstseide Indanthren, ca. 130 cm br. Mtr.	325

Läuferstoffe und Vorlagen

Läuferstoffe gestreift, doppelseitig ca. 67 cm breit Meter	110
Läuferstoffe Haargarn imit. ca. 67 cm breit Meter	165
Läuferstoffe Kokos, uni und gestreift, ca. 67 cm breit Meter	235
Läuferstoffe Haargarn, moderne Streifen, ca. 67 cm brt. Meter	395
Läuferstoffe Haargarn, Jacquard ca. 67 cm breit Meter	725
Läuferstoffe Velour, ca. 67 cm breit Meter	975
Bettvorlagen zweiseitig verwendbar Meter	48
Bettvorlagen Wolltapestry Blumen- und Persermuster Meter	475
Bettvorlagen Haargarn moderne Zeichnungen Meter	550
Bettvorlagen Wollplüsch und Velour, in großer Auswahl Meter	575
Fußmatten rein Kokos mit Borde Meter	55
Fußmatten Gitter und Velour-Matten Meter	195

Teppiche

Haargarn-Teppiche imit. zweiseitig verwendbar, ca. 200/300 cm 22.00 ca. 160/230 cm 16.50 ca. 130/190 cm 1175	
Wolltapestry-Teppiche gute Strapazier-Qualität, ca. 200/300 cm 48.00 ca. 160/230 cm 32.50 ca. 130/190 cm 2350	
Haargarn-Teppiche praktischer Speisezimmer-Teppich, ca. 200/300 72.- ca. 160/230 cm 48.00 ca. 130/190 cm 3100	
Velour-Teppiche Perser und Verduremuster, ca. 200/300 cm 76.00 ca. 160/230 cm 54.00 ca. 130/190 cm 3500	
Wollplüsch-Teppiche solider Wohnzimmer-Teppich, ca. 200/300 92.00 ca. 170/240 cm 61.00 ca. 140/200 cm 4200	
Axminster-Teppiche erstklassiges deutsches Fabrikat, ca. 200/300 105.- ca. 170/240 cm 71.00 ca. 140/200 cm 4900	

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

Leihhausversteigerung

am Dienstag, d. 3. April 1928, vorm. 9 Uhr, in Köchs Auktionshäuser, obere Marklarube. Es kommen die verfallenen Pfänder bis zu Nr. 25357 zur öffentlichen Versteigerung. Die Umschreibung oder Einlösung der Pfänder hat bis zum 31. März 1928 zu erfolgen.

Ein etwa bei der Versteigerung entstandener Ueberschuß wird bis zu 14 Tagen nach der Versteigerung im Leihhause selbst ausgezahlt, alsdann verfällt er der Armenkassa.

Lübecker Leihhaus

Juh. G. Helsing, Hüfstr. 113, Fernruf 22464

Harry Domela
Der falsche Prinz

Kar: onier!

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46 ■ Fernruf: 25351-53

WER setzt verdientes Geld schnell in Ware um?

Die Leserschaft des Lübecker Volksboten. Sie muß stets zuerst umworben werden. Sie zu übergehen, hieße sich selbst schädigen

Meine Schlager nur solange Vorrat reicht
Ba Allgauer Stg. 0.80
Räse . Wd. nur 60.4
Ba Teller Vollfett 1.30
Allerl. Tll. Vollfett 1.40
Allererste Vollfett-Edamer 1.20
Teller Halb fett . 90.4
Harzerkäse 60.4
Vollfett Camembert Schafel . 35 u. 45.4
Auf alle Waren vergüte 2% Rabatt.
Otto Teetz
Eiswegstraße 32
Kolonialwaren

Prima gelbe Andurite-Kartoffeln vom Sandboden, pro Zentner 5.20 K.M. empfiehlt Heinr. J. Müller
Rathh. Fleischhauerstr. 79



NEUE BÜCHER

- Bd. 12 **BARTHELI DER PUTZCI**
- Bd. 13 **F. M. KIRCHHEIM: DIE BASTILLE**
- Bd. 14 **H. D. OROBER: AUF DEM TOTEN GLEISE**
- Bd. 15 **H. CUNOW: DER EUROPÄISCHE URMENSCH**
- Bd. 16 **BARTHELI: DER MENSCH AM KREUZ**
- Bd. 17 **WOHLE: DER BALDAMM UND SEINE STREICHE**

JEDER BAND MIT DREI ILLUSTRIERTEN ZEITSCHRIFTEN NUR 3 MK. BÜCHERKREIS

Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Patent-Matrasen
Mittlere Matrasen
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hell
Kett. Spez. Gelsch.
Untertrave 111/112
h. d. Holstenstr. 60-61

Dr. Elias:
Das Arbeitsgerichtsgeleß
Gemeinverständlich erläutert für den praktischen Gebrauch
3.50 Mk.
Buchhandlung:
Lübecker Volksbote

Freilauf Lübeck

Ins Feuer die Faust

Schmiede waren war alle, tobende Hammernechtel
 Urahn, Vater und ich,
 Keiner von ihnen schlich
 sich aus dem verfluchten Geschlechte.

Tausend Jahr Feuer, Schmiedefeuer, brennen, verbrennen
 mich!
 Brannten die Freiheit zu Schande, zu Schmach die heiligen
 Rechte!

Schmiede! Wir schmiedeten uns hinein in die Gewalt der
 höllischen Mächte!
 Schmied! Alles Schmiedewerk ist Rette für Dich!

O mein Sohn, mein junger, mein lichtsches Kind!
 Süßlachender Bube auf Mutters Schoß —
 Sollst du die Ketten deines Geschlechts ins neue Jahr-
 tausend tragen?
 Den Hammer her: Ich schlage auf die Ketten, bis sie
 zerklagen sind!
 Der blutenden Rindsel laß' ich, lasse der Wunden groß,
 die selbst ich mir schlage!
 Ins Feuer die Faust: Ich will es wagen!
 Heinrich Versch

Es wird wieder warm

Das Wetter der nächsten Woche

ml. Der Kälteeinbruch, der mit dem Ende der ersten März-
 dekade ganz Mittel- und Westeuropa heimsuchte, hatte um die
 Wende der vorigen Woche seine größte Intensität erreicht. Über-
 all kamen noch einmal Eisstage vor, an denen das Thermometer
 auch tagsüber unterhalb des Gefrierpunktes blieb, und besonders
 in Mittel- und Ostdeutschland herrschte tiefwinterliche Kälte,
 nachdem hier verbreitete Schneefälle stark abkühlend gewirkt
 hatten. So herrschten beispielsweise in Dresden vier Tage
 hindurch selbst mittags noch Temperaturen von 4 bis 7 Grad
 unter Null; in Schlesien wurden Montag 10, in Stettin
 12, ebensowohl tags darauf in Breslau, und in Königs-
 berg sogar 14 Grad Kälte erreicht. Selbst im Rhein-
 gebiet blieb am vorigen Sonntag die Höchsttemperatur unter
 dem Gefrierpunkt, der innerhalb Mitteleuropas nur in der
 Nordschweiz um eine Kleinigkeit überschritten wurde.

Der mächtigste Vorstoß der Polarfront, der sich bis an die
 französische Mittelmeerküste auswirkte und auch in ganz West-
 europa Frost und Schnee zur Folge hatte, wurde in seiner ab-
 kühlenden Wirkung dadurch unterstützt, daß besonders über
 Westrußland und dem Baltikum noch sehr strenge
 Kälte herrschte. Dies wurde durch den anhaltenden Ostwind
 bis an die Grenze des Atlantischen Ozeans getragen, und
 die starken Druckunterschiede zwischen dem hohen Maximum in
 Nordeuropa und dem Tief im Mittelmeergebiet ließen diesen
 Ostwind zu dem heftigen Kaltstrom anwachsen, der die winter-
 lichen Temperaturen noch unangenehmer machte. Das ganze
 Ausmaß des Temperatursturzes gegenüber der vorangegangenen
 Vorfrühlingswitterung zeigt ein Vergleich der mittleren Tem-
 peraturen, die selbst in Gebieten, in denen weder die voran-
 gegangene Wärme noch die ihr gefolgte Kälte besondere Aus-
 maß aufwies, Schwankungen von 10 bis 12 Grad durchmachten.

„Reford“

Von Gideon Göffele

Nachdruck verboten.

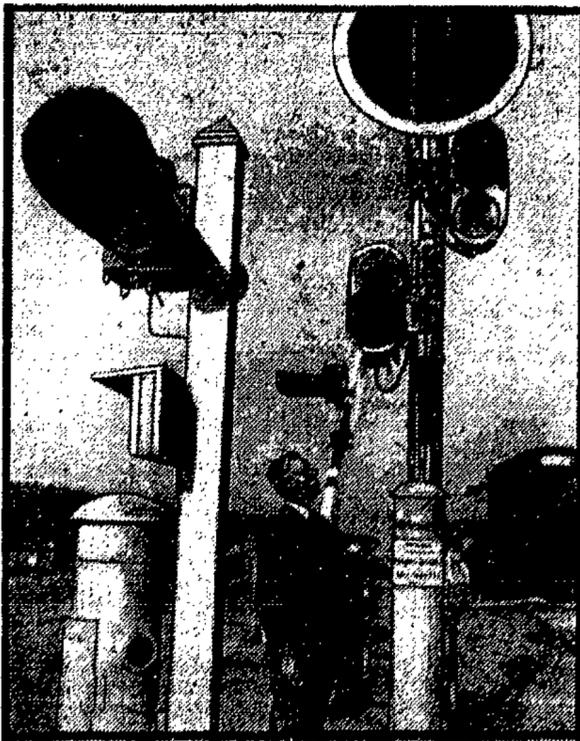
Meine Großmutter ist eine jener modernen Damen, die
 zwanzig Enkelkinder haben, wie 18jährige aussehen und ein
 Wäschchen tragen, das fünf Zentimeter über dem Knie aufhört,
 ein Ködchen zu sein. Daß sie Sport treibt, Spengler liest und mit
 einem fashionablen Subitopf ausgestattet ist, versteht sich von
 selbst.

„Was stellst Du eigentlich vor,“ sagte meine Großmutter zu
 mir. „Glaubst Du, es könne einem jugendlichen Menschen meines
 Schlages imponieren, daß Du für ein paar Zeitungen Artikel
 schreibst? Da irrst Du Dich! Ja, wenn Du ein Held wärst wie
 George Tunney, der den großen Dempsey ausgeboxt hat! Aber
 Du hast ja kaum das Fliegengewicht, mein kleiner Mann!“

Ich bemerkte, daß ich nicht den Ehrgeiz hätte, durch rohe
 Körperkraft zu glänzen. Es liege mir viel mehr daran, dem
 Geist zum Siege zu verhelfen. In wenigen Monaten würde ich
 ein Drama beendet haben, das berufen sei, die Menschheit zu
 erschüttern. Anlässlich der Uraufführung würde es mir eine
 Freude sein, ihr ein Freibillet zu schenken. Triumphierend sah
 ich sie an.

Diese Worte machten auf meine Großmutter keinen Eindruck.
 „Erstens,“ erwiderte sie, „ist Dein Drama noch nicht fertig und
 wahrscheinlich wird es nie fertig werden. Und zweitens: Was
 ist schon ein Drama? Eine veraltete Angelegenheit! Ich fürchte,
 mit Deiner Horde posierender Figuren wirst Du die Menschheit
 nicht erschüttern, gütigstenfalls wirst Du sie zum Lachen bringen
 können. Du dürftest Erfolg im Leben haben, wenn Du ein
 Marsprojektill erfinden würdest oder einen Staubsauger oder ein
 Kosmetikum zur Verbesserung des Teints. Doch dafür,“ lehte
 sie mitteilidig hinzu, „wird mein armes Jungchen nicht genug
 Geist haben!“

Ich war wütend. Schon wollte ich die Diskussion abbrechen,
 als ich einen guten Einfall hatte. Ich erinnerte mich an eine
 jurückliegende Begebenheit, die in ihrer Art grotesk und eigen-
 artig war. Stolz warf ich mich in die Brust. Und dann erz-
 ählte ich die Geschichte von meinem Reford!



Eine neue Signalanlage

Die Anlage soll ausschließlich für schrankenlose Hebergänge
 bei der deutschen Reichsbahn verwendet werden. Sie gibt die
 Annäherung eines Zuges aus 1000 Meter Entfernung durch
 Blitzzeichen bekannt.

In den meisten Gegenden ist es seit Ende Dezember nicht mehr
 so kalt gewesen wie in den Tagen vom 10. bis 12. März.
 Erst zu Beginn der zweiten Wochenhälfte führte die Ver-
 stärkung der ozeanischen Wirbelkälte zu einer Veränderung
 der Luftdruckverteilung über dem Kontinent, einer sich anbahnen-
 den Umschichtung des Luftmeeres, die der warmen Äquatorial-
 front wieder den Weg nach Mitteleuropa ebnet wird. Da eine
 wirkungskräftige atlantische Zyklone in der Richtung auf Island
 Raum gewann, so wurde das Hochdruck- und Kältegebiet von dort
 südostwärts abgedrängt und verlagerte sich mit seinem Kern
 über Südbandinavien, wobei sich sein Bereich südwärts bis zu
 den Alpen ausbreitete. Nachdem aber vorher warme ozeanische
 Luftmassen, die um den Nordabhang des Maximums herum-
 geschwenkt waren, im Baltikum die Temperaturen stark erhöht
 hatten, können die immer noch wehenden Ostwinde keine Kälte
 mehr zu uns tragen, und die Fröste werden sich fortan
 nur noch auf die Nachtstunden beschränken. Tags-
 über werden durch die kräftige Sonneneinstrahlung
 die Temperaturen rasch ansteigen, und es werden sich somit die
 gleichen Witterungsverhältnisse wieder herausbilden, wie sie bis
 zum Beginn des Kälterückfalls geherrscht haben. Der warme
 Südstrom auf der Vorderseite der atlantischen Zyklone wird schon
 in den nächsten Tagen zunächst im Rheingebiet, dann auch in
 Süddeutschland und der Schweiz an Boden gewinnen und hier
 warmes Frühlingwetter zur Folge haben, das sich nach
 und nach während der Tagesstunden auch auf Mittel- und
 Ostdeutschland ausbreiten wird. Der Beginn des altro-
 nomischen Frühling dürfte demgemäß diesmal mit der ersten
 durchgreifenden Erwärmung des mitteleuropäischen Festlandes
 zusammenfallen.

Caspar meldet sich zum Wort

Nicht Bankrott, sondern „ruhige Liquidation“

Bei der Besichtigung des Riesenstandals der Caspar-
 Werke hatten wir wiederholt auch die Caspar-Werke
 erwähnt, die ja, wie jetzt offenbar wurde, seit längerer Zeit in
 den Lohmann-Konzern einbezogen sind. Dazu schreibt uns
 nunmehr die Direktion der Caspar-Werke K.G.:

Wir haben weder Bankrott, noch Konkurs, noch Liquidation
 angemeldet, sondern befinden uns seit November vorigen
 Jahres in Durchführung eines genau festgelegten Abbau-Pro-
 gramms (ruhige Liquidation), welches Anfang April zu einer
 Herabsetzung unserer Angestellten und Arbeiter auf den zehn
 letzten Teil der Belegschaft des vergangenen Sommers führt.
 Der von Ihnen genannte Verlust ist unrichtig. Wie groß
 ein Verlust würde, wäre erst ersichtlich bei einem Verkauf der
 Aktien oder des Wertes.

Es sei hier nur kurz darauf hingewiesen, daß andere Flug-
 zeugunternehmungen gleichen Umfangs erheblich höhere In-
 vestitionsmittel als wir in den letzten Jahren zur Erhaltung
 ihrer Betriebe bekommen haben und daß die überlegenden Vor-
 träge der deutschen Flugzeugbau-Industrie statistische sind.

Der Vorstand der Caspar-Werke versucht bereits seit Ende
 vorigen Jahres durch Flugzeugneubau, Reparaturen oder Ver-
 suchs-Aufträge zu erreichen, daß das Werk nach Erledigung der
 noch vorliegenden Arbeiten — unter denen sich ein in den
 nächsten Tagen fertig werdendes neues 10sichtiges Verkehrsflug-
 zeug für die Deutsche Luft-Hansa befindet — nicht ganz still-
 gelegt zu werden braucht. Wir hoffen gerade unter Hinweis
 und bei Benutzung des großzügig angelegten Lübeck-Transmünder
 Flughafens Versuchs-aufträge in Trauemünde unter besonders
 günstigen Vorbedingungen zweckmäßig durchführen zu können. Es
 besteht auch eine gewisse Aussicht dies zu erreichen, wenn nur die
 Unterstützung aller am Erhalt der ortsansässigen Flugzeugfirma
 interessierten Stellen zuteil wird.

Selbstverständlich haben auch wir ein Interesse daran, daß
 der Betrieb auf dem Privat erhalten bleibt, vorausgesetzt, daß
 es sich um ein gesundes Unternehmen handelt. Und wir
 können nur wünschen, daß die Hoffnungen der Direktion nach
 dieser Richtung hin sich verwirklichen. Trotzdem müssen wir im
 Interesse der Klarheit einige Anmerkungen zu der vorstehen-
 den Berichtigung machen:

1. In dem veröffentlichten Regierungsbericht heißt es
 wörtlich: „Die Caspar-Werke befinden sich ebenfalls in der
 ruhigen Liquidation, da sich dieser Betrieb trotz des unentwer-
 teren Fortschritts seiner Flugzeugkonstruktionen bei der allge-
 meinen Lage der deutschen Flugindustrie ohne Unterbrechung noch
 nicht lange am Leben erhalten würde.“ Die ganze Differenz
 läuft also schließlich auf den Unterschied zwischen „Bankrott“,
 „Konkurs“, „Liquidation“ und „ruhige Liquidation“ hinaus.
 Hoffentlich ist er so beträchtlich, wie Caspar annimmt.

2. Was die Subventionen angeht, so werden genaue
 Zahlen erst durch die Arbeit des zurzeit tagenden Unter-
 schusses festzustellen sein. Eines müssen wir aber auch an
 dieser Stelle betonen: Die illegalen Lohmann-
 Gelder mit den etatsrechtlich genehmigten Subventionen für
 andere Flugzeugfabriken gleichzustellen, das geht doch wohl
 nicht an.

Was schließlich die Beschuldigung der Betriebsruhrpilon bei
 Caspar betrifft, so werden wir auch hier erst klar sehen, wenn
 der Unterausschuß die Sache in allen Einzelheiten geprüft hat.
 Solange möchten wir mit unserm abschließenden Urteil zurück-
 halten.

Der Mensch am Kreuz — unser neuer Roman, behandelt
 die Lebens- und Leidensgeschichte eines katholischen Pfarrers.
 Suchend und nach Wahrheit ringend, die sozialen Mängel ver-
 lernend schlägt sich der ehemalige Bauernjunge unter all den
 Wirrnissen durch, nippt flüchtig an verbotenen Früchten und wird
 schließlich doch gewahr, daß er zu schwach ist, um den Kampf mit
 des Daseins Ungemach erfolgreich zu bestehen. Geschüttelt aber
 der Leser vor der Tragik dieses Menschenjähns, das Mo-
 derne

gäste als Landsleute ansprach, Wechselgeschäfte vermittelte und
 Fremdenführer spielte.

In dem benachbarten Rivieraort Lavagna ereichte mich das
 Schicksal in Gestalt meiner ersten Liebe. Noch heute schließe ich
 die Augen, wenn ich an Giulia denke, das Töchterlein des Wirts
 der Lavagnerer Trattoria della Musica. Dann steht sie greifbar
 nahe vor mir und blickt mich mit ihren dunklen Augen an. Und
 ich höre sie sagen mit ihrer melodischen Stimme: „T mio carissimo
 Carlino“. Carlino nannte sie mich, weil so ihr früherer Ver-
 lobter hieß, den sie meinetwegen aufgegeben hatte.

Zwischen Giulia und mir entbrannte Liebe auf den ersten
 Blick. Am gleichen Tage noch, an dem ich die Schenke ihres
 Vaters in Gesellschaft eines Berliner Rivieratrotters zum ersten-
 mal betrat, lehnte ich nach Lavagna zurück, nachdem ich meinen
 Kunden pflichtschuldigst in seinem Kapalleer Grand Hotel ab-
 geliefert hatte. Und siehe da: Giulia erwartete mich. Sie blühte
 mir entgegen. Und sie machte mich durch ihre Liebe glücklich,
 als ich mit meinen 18 Jahren niemals vorher gewesen war.

Leider sah Giulias Vater unser Verhältnis nicht gern. Was
 wollte der arme hergelaufene Telesco von seiner Tochter, der
 reichen Erbin der Trattoria della Musica? Er verbot Giulia
 den Umgang mit mir. Als das nichts half, wies er mir die Tür.
 Schließlich hegte er den Hofhund auf mich. Jetzt war die Nacht
 in Giulias Kammer mit Lebensgefahr verknüpft.

Wir entschlossen uns zur Flucht. Doch war Flucht nicht
 Wahnsinn, zumal es uns selbst an den notwendigsten Geldmitteln
 gebrach? Wovon sollte ich Giulia ernähren? Wie kam man
 rasch zu Geld? War die Koullette im Kasino zu Rapallo nicht die
 einzige Möglichkeit? Vor kurzem hatte ich einem Mathematik-
 professor ein „System“ von den Fingern geguckt. Bei einem
 Risiko von 1000 Lire konnten wir vor Abend 500 Lire machen
 können. Doch wo nahmen wir den Einsatz her?

In diesem Fall wußte Giulia Rat. Sie hatte herrliches
 schwarzes Haar, das in gelöstem Zustand an ihrem weißen Leib
 bis zu den Füßen niederwallte. Ein spleeniger Engländer, der
 bei Lavagna ein Schloß bewohnte, hatte ihr häufig 1000 Lire
 für ihr Haar geboten, das er als Attraktion seinem Haus-
 museum einverleiben wollte. Giulia, wie war Deine Hingabe
 grenzenlos!

Mir standen die Tränen in den Augen, als ich die blaue
 Schere in der Hand hielt. Unendlich lange zögerte ich, bis ich
 den ersten Schnitt tat. Sie mußte mich vorher herzen und küssen,
 schimpfen und schelten. Doch schließlich lag die letzte Welle ihres
 duftenden Haarmanuels zu ihren Füßen und Giulia stand vor
 mir als eine kleine zierliche Garçonne im Subitopf.

Am selben Abend noch erregten wir im Spielhauß Aufsehen.
 Ich gewann eine beträchtliche Summe mit Giulias Geld. Aber
 vielleicht war es verfehlt, daß ich mich der Koullette bediente.
 Ich hätte an das Sprichwort „Glück im Spiel, Unglück in der
 Liebe“ denken sollen.

Plötzlich nämlich tauchte der andere Carlino, Giulias ver-
 flüssener Bräutigam, am Spieltisch auf. Er zog nicht etwa das
 Messer. Er sah Giulia nur mit seinen treuen, braunen Hund-
 augen an. Da brachte sie es nicht mehr fertig, mit mir in die
 weite Welt hinauszuwandern.

Doch eigentlich habe ich diesen traurigen Abschluß meiner
 Premiere d'amour nicht erzählen wollen. Es kam mir viel
 mehr darauf an, festzustellen, daß ich einer jungen Dame die
 Haare schnitt zu einer Zeit, als noch jeder Friseur eine solche
 Zumutung als Verhöhnepfehlung abgelehnt hätte. Tempora
 mutantur. Alles Neue wird alt. Hierdurch gestatte ich mir,
 mich als den ersten Amateursubitopfschneider der Welt vorzu-
 stellen.

Das Gesicht meiner Großmutter war gerötet vor Aufregung.
 Die Gedanken hinter ihrer Stirne schienen fieberhaft zu arbeiten.
 Rudertig griff sie nach ihrer Handtasche und entnahm ihr ein
 kleines Buch. Es handelte sich um ein „Brevier für junge Mäd-
 chen und solche, die es werden wollen.“ Sie blätterte flüchtig in
 dem zierlichen Band. Dann fragte sie mich, in welchem Jahre
 und an welchem Tag ich Giulia von der Schmach ihrer langen
 Haare befreit habe.

Ich mußte eine Weile nachdenken. Ich antwortete: „16. Mai
 1920, nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr!“

„Dann bist Du nicht nur der erste Amateursubitopfschneider,“
 sagte meine Großmutter und deutete verzückt auf eine Stelle in
 ihrem Damenbrevier. „Du bist der Weltreformator überhaupt.“
 Der erste französische Coiffeur betätigte sich erst am 21. Mai 1899
 16 Uhr 51 Minuten. Du bist ihm also um volle sechs Tage zu-
 gekommen.“ Und dann ließ sie sich vor mir auf die Knie nieder
 und bot mir verschämt den Mund.

Nach diesem Sieg überlegte ich ernstlich, ob ich nicht doch noch
 umstatten sollte. Als Weltreformer würde ich gute Beträge bei
 Filmgesellschaften und Revuen bekommen. Das Radio würde
 verkünden, wann ich morgens aufstehe, was ich zu Mittag esse
 und daß ich in meinem neuen Wenddreh so schön aussähe wie
 der Prinz von Wales. Aber dann entschloß ich mich doch —
 vielleicht war es purer Eigensinn — mein Drama zu Ende zu
 schreiben.

„Vor langer Zeit,“ begann ich meinen Bericht, „strandete ich
 gänzlich mittellos in Rapallo, der Perle am Golfe di Tigullio in
 Ligurien. Mühsam ernährte ich mich, indem ich deutsche Ferien-

Neues aus aller Welt

Barthel von Anfang bis zum Schluß fesseln darzustellen vermag. Unsere Leserinnen und Leser werden die spannende Handlung sicher mit großem Interesse verfolgen.

Die Strandung des Dampfers „Andromeda“ vor dem Bremerhavener Seamt. Die am Sonntag, dem 4. März, nachmittags in der Lübecker Bucht erfolgte Strandung des Bremer Dampfers „Andromeda“ beschäftigt das Seamt in Bremerhaven. Das Seamt fällte folgenden Spruch: „Der Bremer Frachtdampfer „Andromeda“ ist am 4. März 1928 in der Lübecker Bucht auf dem Brodten-Steinriff gestrandet und am folgenden Tage mit Schlepperhilfe unter erheblicher Bodenbeschädigung flottgekommen. Der Unfall ist in erster Linie auf eine Verwechslung des Winterzeichens der Brodten-Tonne mit der Fischer-Tonne an der Mecklenburger Rüste, die gleiche Farbe haben, zurückzuführen, sowie darauf, daß die Schiffsfelungskalt die Schwanische-Leuchttonne anzusteuern, einen mehr westlichen Kurs genommen hat. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn die Schiffsfelung vom Lot Gebrauch gemacht hätte, als ihr wegen der Lage der Tonne Bedenken kommen mußten. Die Maßnahmen nach der Strandung sind nicht zu beanstanden.“

Feuer auf den Vorwerker Wiesen. Am Donnerstag mittags 15.55 Uhr wurde die Feuerwehr nach den Vorwerker Wiesen gerufen. Dort war, wahrscheinlich durch spielende Kinder, trodenes Gras in Brand geraten. Das Feuer konnte alsbald gelöscht werden. — Um 16.18 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem St.-Jürgen-Ring 35 alarmiert, wo eine Wanderschaltung beim offenen Ofen in Brand geraten war. Auch hier wurde durch rechtzeitiges Eintreffen der Feuerwehr größerer Schaden verhütet.

In der Märzmonatsoberkunftung der hiesigen Ortsgruppe des Vereines Deutscher Ingenieure wird Oberingenieur Gerloff aus Berlin einen Lichtbildvortrag halten über den „Einfluß der Sicherstellung technischer Betriebsmittel auf die Wirtschaftlichkeit der Betriebe.“ Der Vortrag findet am 21. März, abends 8 Uhr, im großen Saal des Gewerbehause, Breite Straße 10, statt.

Was der Mensch zum Leben braucht. In dem Artikel vom 14. d. M. über die der Berechnung der Reichsteuerzahler nun zugrunde gelegten Arten und Mengen von Lebensbedürfnissen muß es unter Ziffer 5 „Bekleidung“ richtig heißen: 6 baumwollene Männerhemden statt ein, 6 Frauenhemden statt ein, 16 Meter Hemdenluch statt ein, 6 Paar Kindersocken statt ein, 6 Paar Frauenstrümpfe statt ein, 2 Paar Kinderstiefel statt ein, 8maliges Befohlen von Männerstiefeln statt ein.

Jirkus Strahburger kommt nach Pöbel. Man schreibt uns: Klaische Jirkusspiele, deren Spuren so schnell im flüchtigen Sand der Manege verwehen, werden nur noch durch wenige Anhänger der Jirkuskunst mit herüber in die Gegenwart gerettet. Ich wie oft nur ist der Begriff „Kunst“ Schall und Rauch, Reminiscenz, eine Reliquie oder Antiquität, der die Originalität, die Ueberzeugung fehlt. Es gibt aber doch noch Jirkusunternehmen, die es sich zur Aufgabe machen, der Kunst als unentwegte Pioniere in der heutigen Wüstenei der Jirkus-Rivalität zu dienen. Jirkus Strahburger ist einer der wenigen, die am Wiederaufbau ehrlichen Hergens mit Hand anlegen, die in vergangenen Jahren allgemeinen Niederganges ihrer Tradition alles geopfert haben, bis auf einige Zukunftsträume und deren schönster war der Glaube an die Kunst. Die großen Erfolge des Jirkus Strahburger sowohl im heimatischen Deutschland als auch im gesamten Auslande, der andauernde Besuch der aber und aber Tausende, denen der Name „Strahburger“ genügt, lie mit der festesten Zuversicht ins Jirkuszeitalter strömen zu lassen, Kunst, wirkliche Kunst zu erleben, sind der beste Beweis dafür, daß Strahburgers Glaube an die Kunst und die unermüdbare Wiederarbeit reiche Früchte trägt. Strahburgers Vorkstellungen haben im In- und Auslande infolge ihrer seltenen Fertigkeit überall reichste Anerkennung gefunden. Neues Material wurde zu größerem Können weitergebildet oder neu gefasste Tiere zu brauchbaren Mitarbeitern in den Manegen erzogen. Jirkus Strahburger wird hier ab Mittwoch, den 21. März, eine Reihe glänzender Vorstellungen geben mit einem Programm, das seinesgleichen nicht bei jedem alltäglichen Wanderjirkusunternehmen zu finden ist, denn es steht im Zeichen der Kunst.

pb. Ein vielseitiger Betrüger. Festgenommen wurde ein Monteur aus Welenitz. Er hatte die ihm nicht zukommende Uniform eines Reichswehrsoldaten angezogen und unter der Angabe, er sei Kanonier der Reichswehr, einen Sprengapparat auf Teilzahlung gekauft. Diesen Apparat hat er aber, obwohl nach der Verkäufer das Eigentumsrecht auf diesen Apparat bis zur völligen Bezahlung vorbehalten hatte, sofort wieder verkauft. In seinem Besitz wurde noch ein Fahrrad gefunden und es besteht der dringende Verdacht, daß er sich auch dieses auf irgendeiner Stelle erschwindelt hat. Gegen den Festgenommenen laufen außerdem noch verschiedene ähnliche Anzeigen.

pb. Hühner- und Taubendiebstahl. Einem in Nikerau wohnhaften Landmann sind 18 alte und 18 junge Tauben und 10 weiße, italienische, sowie mehrere weitere graugeprenkelte Hühner gestohlen. Die Tiere sind offenbar lebend aus ihren Stallungen herausgeschafft worden.

pb. Diebstähle. In der Nacht zum 11. März ist aus einem Hause in der Königsstraße ein neuer blauer Herrenanzug und ein neuer brauner Mäntel gestohlen worden. — Vermutlich am letzten Sonntag sind mittels Einsteigens aus einem Hause der Straße „Kobegarten“ in Travemünde 16 Pakete a 1 Pfund Kakao, 21 Paar Damenhemmerstrümpfe, 8 Paar wollene Strümpfe, 20 Herrenhemden, 7 Schlafanzüge, 3 Herrenunterhosen, 12 Herrenanzüge, 1 Damennachthemd, 1 Damennachthemd, die, Taschentücher, Leinwand und Servietten gestohlen. Die Sachen waren zusammen gepackt, um an arme Leute zur Verteilung zu gelangen.

Die Belegschaft der Firma Hiel & Söhne befindet sich wegen Lohn Differenzen im Streit. **Deutscher Metallarbeiter-Verband** Verwaltungsstelle Lübeck

Ueber die Firma Billeux & Koch in Dänischburg ist für Maurer und Zimmerer die Sperre verhängt worden. Zugang ist fernzuhalten.

Die Vorkände des Bauwerksbundes und des Zentralverbandes der Zimmerer.

*

Schlutup. Die Kontrolle der arbeitslosen Bezüge des „Lübecker Volksboten“ findet am Sonnabend 8 Uhr bei Sabowitzki statt.

Der H. W. B. schämt sich

Von Herrn Präses Boie erhalten wir die folgende „Beurteilung“, die wir gern abdrucken:

„Die Behauptung in der Nummer 68 des Lübecker Volksboten vom 14. März 1928, erste Beilage, daß ein nationalsozialistisches Flugblatt „im Dienste des Hanseatischen Volksbundes“ verbreitet werde und „mit dem HSB in offensichtlichem Zusammenhange stehe“ ist unwahr. Wahr ist, daß der Hanseatische Volksbund mit dem erwähnten Flugblatt nicht das geringste zu tun hat.“

Was dazu zu sagen ist, haben wir gestern schon gesagt. Wir haben nie behauptet, daß der HSB, als solcher das spanische Flugblatt herausgegeben habe. Aber die Hakenkreuzler, die es verbreiteten, sind ein Teil des HSB; die Politik des HSB wird in dem Flugblatt vertreten; und darum: So erfreulich es ist, daß man sich dorthin dieser Machenschaften schämt,

Der Ozeanflieger verschollen

Schon wieder neue Vorbereitungen

Trotz der vereinzelt aus Neufundland einlaufenden Meldungen, daß man in verschiedenen Ortschaften das Surren der Propeller eines Flugzeugs gehört haben wollte, was das glückliche Eintreffen Kapitän Hinchcliffes für möglich erscheinen ließ, ist seit Mittwoch nach jeder Hoffnung geschwunden. Um diese Zeit waren fünf und vierzig Stunden, seitdem der Start Hinchcliffes in Cranwell erfolgte, vergangen, während sich an Bord des Flugzeugs Betriebsstoff nur für sieben und dreißig Stunden befand. Es ist daher anzunehmen, daß Hinchcliffes mit seiner Begleiterin ins Meer gestürzt ist und das Schicksal jener Flieger geteilt hat, die vor ihm die Ueberquerung des Atlantischen Ozeans von Osten nach Westen versucht haben.

Trotz dieses Mißerfolges taucht schon wieder, und zwar von deutscher Seite, ein neues Projekt auf. Die Junkers-Werke haben dem Hauptmann a. D. Röhl, der schon im Vorjahre mit dem Piloten Loffe die „Bremen“ über Island hinaus auf den Ozean steuerte und in verständnisvoller Einsicht umkehrte, ein Flugzeug gleichen Typs zur Verfügung gestellt, das sich bereits auf dem Tempelhofer Flughafen befindet. Man scheint auf deutscher Seite die Tragikomödie auf den Azoren und den Azorensenflug vollkommen vergessen zu haben, wenn man nun wieder mit einer einmotorigen Landmaschine über den Ozean fliegen will.

Sämtliche Insassen einer Irrenanstalt vergiftet

In der dänischen Irrenanstalt in Middelebart auf Fünen erkrankten nach dem Genuß des Mittagessens sämtliche Insassen und das gesamte Aufsicht- und Personal schwer an Vergiftungserkrankungen. Bei den Erkrankten zeigten sich schneidende Magenbeschwerden und hohes Fieber ein, so daß sie in ärztliche Behandlung genommen werden mußten. Todesfälle sind bisher noch nicht vorgekommen, doch erweisen sich die Krankheiten als auffällig langwierig und hartnäckig. Man nimmt an, daß die Vergiftung von einem zur Erwärmung des Essens benutzten Eisenbehälter herrührt.

Ein rüchichtsloher Chauffeur fuhr am Donnerstag früh gegen 1/7 Uhr an der Ecke Große Frankfurter und Andreas-Strasse in Berlin mit voller Geschwindigkeit in den Strom der an einer Haltestelle ein- und aussteigenden Fahrgäste der Straßenbahnlinie. 5 Personen erlitten zum Teil schwere Querschnitten und innere Verletzungen. Der Chauffeur der Autobrosche blieb unverletzt.

Der Erzelsfor-Tunnel

Am Donnerstag mittags wurde in Berlin unter großer Beteiligung von Vertretern der Behörden, des gastronomischen Gewerbes und anderen Interessenten der Erzelsfor-Tunnel eröffnet. Der Tunnel verbindet das Erzelsfor-Hotel in der Königsplatzstraße mit dem gegenüberliegenden Anhalter Fernbahnhof.



Der Tunnel ist 100 Meter lang und mit Fliesen ausgestattet; in ihm sind auch einige Läden untergebracht. Fahrstühle und Treppenwege führen die Hotelgäste in die Tiefe; der Aufstieg zum Bahnhofs erfolgt mit Fahrstühlen.

Das Rätsel der roten Falken

ist gelöst. Sie kommen, um uns den

Film der Kinderrepublik

von Seekamp zu zeigen. Dazu tröhlliches

Hallo. Vorträge und Jugendlieder! Alles am

Sonnabend, dem 17. März,

20 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Eintritt 40 Pfg. Erwerbslose u. Kinder 20 Pfg.

Alles, was Beine hat, muß hin!

so lange der Mischmasch von Exdemokraten bis Nationalsozialisten zusammenhängt, halten wir uns an ihn und niemand anders.

Von der Kindersterblichkeit

STK. Noch 1901 starb jedes 5. Kind in Deutschland innerhalb seines ersten Lebensjahres — 1926 ist diese Zahl schon auf die Hälfte gesunken. Von den unehelichen Knaben starben gar 38 % im Reichsdurchschnitt, in einzelnen Gegenden Bayerns bis zu 50 %. Heute sind auch diese Zahlen auf die Hälfte gesunken. Ähnlich steht es in ganz Mitteleuropa, namentlich weisen Oesterreich und die Schweiz analoge Zahlen auf.

Wertwändig ist es, daß das Verhältnis der Sterblichkeit für Knaben und Mädchen unter 1 Jahr sich gegenwärtig dauernd zu ungunsten der Knaben verschiebt. Im Jahre 1813 starben 47 % mehr Knaben von je 100 Geborenen als Mädchen und im Jahre 1926 waren es schon 58 % mehr. Dabei haben aber bekanntlich beide Zahlen an sich abgenommen: die Knabensterblichkeit sank von 16,3 % auf 13,64 % und die Mädchensterblichkeit

Zum Berliner Frauenmord

Erna Antony, die bisher immer dabei geblieben war, daß sie das Messer, mit dem sie Frau Schiller niederstach, zufällig in der Kiste habe liegen sehen, gibt jetzt zu, daß es sich in ihrem Besitz befand. Sie will das Messer aber nicht erst kurz vor der Tat, sondern schon im Sommer vergangenen Jahres in einem Geschäft in der Leipziger Straße gekauft haben. Beamte der Nordkommission führen mit ihr in das bezeichnete Geschäft und hier konnte sie noch den Verkäufer herausfinden, der sie seinerzeit bedient hatte. Sie hat tatsächlich das Messer dort vor dem 1. August gekauft. Der Preis betrug damals 4 Mark. Obwohl sie das Messer erstanden hatte, um sich von der Arbeitsstelle aus Frühlingsbrot zu besorgen, weil das von der Mutter mitgegebene so sehr austrocknete, kam sie von ihrem Vorhaben doch ab und benutzte das Messer nie. Als sie im Dezember einmal in ihrem Schubkasten aufräumte, entdeckte sie an der Klinge leichte Rostflecke, die von verbrauchtem Salz herrührten. Sie warf es sehr kurzerhand in den Kasten in dem Abstellraum. Diese Angaben klingen glaubhaft, auch die Fachleute im Stahlwarengeschäft erklären, daß das Messer zum ersten Male zu der Bluttat benutzt wurde. Eine wichtige Rolle spielen die finanziellen Verhältnisse der Verhafteten bei den Vorgängen zu spielen. Die Kontostellen, die ein Monatsgehalt von 150 Mark erhielt, gab zu Hause 40 Mark ab. Früher neigte sie zur Wuhlsucht, später geriet sie in Schulden und unternahm auch Schritte in einem Finanzierungs-bureau, um ein Darlehen zu bekommen.

Im Berliner Gedächtnisrennen

haben Ehmer-Kroschel gesiegt. Das Endergebnis ist folgendes: 1. Ehmer-Kroschel 211 Punkte, eine Runde zurück; 2. Tich-Kieger 358 Punkte, zwei Runden zurück; 3. van Kempen-Richtl 365 Punkte, drei Runden zurück; 4. Wambt-Lacquehay 283 Punkte; 5. Kausch-Härtgen 208 Punkte, vier Runden zurück; 6. Tonant-Dinale 358 Punkte, fünf Runden zurück; 7. Demoff-Brünler 308 Punkte.

Soubloff aus Deutschland ausgewiesen

Der Regierungspräsident von Köln hat den Kaiserlichwagter Alexander Soubloff, nachdem er wegen Wahrgehens rechtskräftig verurteilt worden ist, aus dem deutschen Reichsgebiet ausgewiesen. Soubloff soll das Reichsgebiet bereits verlassen haben. Angehörig mill er bei schwedischen Verwandten, die am Königswohnen, Unterschlupf suchen. Seine Frau, die Prinzessin Viktoria, die durch die Ehe mit Soubloff ebenfalls staatenlos geworden ist, wird von der Ausweisung nicht betroffen.

Vor der Aufführung eines Mordes. Das Geheimnis des Mordes an dem Pariser Kunstmaler, dessen verkohlte Leiche auf offener Landstraße aufgefunden wurde, scheint nunmehr seiner Lösung nahe zu sein. Die Polizei hat einen Geschäftsfreund des Ermordeten festgenommen, bei dem dieser am Tage seines Verschwindens einen größeren Geldbetrag abgehoben hatte.

Der Tunnel ist 100 Meter lang und mit Fliesen ausgestattet; in ihm sind auch einige Läden untergebracht. Fahrstühle und Treppenwege führen die Hotelgäste in die Tiefe; der Aufstieg zum Bahnhofs erfolgt mit Fahrstühlen.

von 11,07 % auf 8,98 %. Sogar auf die Totgeborenen legt sich dieses männerfeindliche Naturgesetz fort, in dem der Anteil der totgeborenen Knaben immer größer wird, obgleich die Gesamtzahl der Totgeborenen prozentual langsam sinkt.

Die allgemeine Abnahme der Kindersterblichkeit ist ein sicheres Zeichen von zunehmender Kultur. Man kann die Zahl geradezu als einen idealen Maßstab für den Grad der Humanität und Gerechtigkeit bei einem Volk ansehen, freilich auch der Wohlhabenheit, Bildung, Aufklärung. Von den im ersten Lebensjahr Sterbenden entfallen bei dem Mädchen 43 % auf den ersten Lebensmonat, bei den Knaben 44 %. Die Knabensterblichkeit von 1913 bis 1926 nahm um 32 % ab, die Mädchensterblichkeit um 34,1 %.

Die Sterblichkeit der Einmonatskinder nahm bei Knaben im gleichen Zeitraum um 14,2 % und bei Mädchen um 14,4 % ab. Auch in allen folgenden Monaten hat die Mädchensterblichkeit mehr abgenommen als die Knabensterblichkeit. Besonders gefährlich erscheint der 8. Lebensmonat für Knaben, der im beträchtlichen Zeitraum nur eine Abnahme der Sterblichkeit von 41,9 % zeigte, während die Mädchen 46,4 % ergaben.

Man könnte aus diesen Zahlen schließen, daß sich beim mitteleuropäischen Menschen langsam ein stärkeres Ueberwiegen des weiblichen Geschlechts über das männliche vorbereitet als es heute schon vorhanden ist. Geht man aber auf weitere Jahre zurück, z. B. bis auf 1901, so zeigt sich, daß die Knabensterblichkeit um durchschnittlich jährlich 0,44 % abnimmt, die Mädchensterblichkeit aber nur um 0,40 %. Nimmt man die Jahre 1901 bis 1913, so findet man, daß in dieser Zeit die Knabensterblichkeit von 21,3 % auf 16,4 % abgenommen hat, also um 0,491 % des Anfangswertes, während die Mädchensterblichkeit von 19 auf 13,7 %, also um 0,442 % des Anfangswertes gesunken ist. Aus alle dem kann geschlossen werden, daß in der betrachteten Erscheinung für 1913—1926 nichts anderes als eine Nachwirkung des Krieges zu erblicken ist, die Zahlen sind aus ihrer Friedensordnung herausgerissen und pendeln um den Normalwert. Weil jetzt (um causal-bildlich zu reden) verhältnismäßig mehr Knaben geboren werden als vor dem Krieg, da r u m ist die Knabensterblichkeit jetzt verhältnismäßig größer als die der Mädchen. Die Regulierung wird also dann beendet sein, wenn der Wert 105,4 Knaben auf 100 Mädchen bei den Geburten wieder erreicht sein wird.

Rundfunk

Rundfunkzentur und Kulturbeitrag

Die erst kürzlich wieder auf der Prager Tagung der Internationalen Union für Radiophonie aufgestellte Grundforderung, daß der Rundfunk frei von jeder Parteilichkeit sein müsse, bringt uns zu einer Feststellung darüber, in welcher Weise in Deutschland eine Abkehr von jeder Parteilichkeit im Rundfunk anzustreben ist. Dabei ist es selbstverständlich, daß nur jede einseitige Parteilichkeit auszuschalten ist. Im übrigen aber ist es den Sendegesellschaften überlassen, nach Gutdünken zu verfahren und mehr oder minder (leider meistens minder) taktvoll zu sein. Gewiß muß man anerkennen, daß die ganz offensichtlich rechtspolitischen Entlassungen nur noch selten vorkommen. Man ist vorsichtiger geworden und hat allmählich einsehen gelernt, daß es gerade unter den Rundfunkhörern andere als nur reaktionäre Gesellschaftskreise gibt. Aus Geschäftsgründen hat man sich also dazu bequemen müssen, zu den Rundfunkvorträgen auch Leute aus den anderen Lagern heranzuziehen. Aber unter der Oberfläche hat sich bisher noch immer sehr wenig geändert. Eine Reihe recht heftiger Persönlichkeiten ist wieder in Amt und Würden. Man hat es gelernt, mit neuen Mitteln zu kämpfen. Darüber hinaus macht sich ein geradezu widerliches Rudertum breit, über dessen Wirksamkeit schon manche bezeichnenden Beispiele in der Presse veröffentlicht worden sind. Auch ein erst kürzlich bekannt gewordenen andersartigen Beispiel vom merkwürdigen Rundfunkensur verdient weitestens Kreisen mitzuteilen zu werden. Ein sehr bekannter deutscher Schriftsteller hatte mit der Leitung des Berliner Rundfunks 4 Vorträge vereinbart. Außerdem aber hatte er es sich einfallen lassen, in einer Tageszeitung das Rundfunkprogramm in seiner Gesamtheit einer berechtigten scharfen Kritik zu unterziehen. Prompt wurde zunächst der letzte seiner Vorträge abgesetzt. Auf eine Reklamation hin wurde allerdings das berühmte „Mißverständnis“ vorgeklappt, jedoch erhielt der Herr ein Schreiben von der Sendeleitung, in dem ihm mit nicht mißzuverstehender Deutlichkeit mitgeteilt wurde, daß er bei nachmaliger derartiger Stellungnahme keine Berücksichtigung im Sendeprogramm mehr finden würde.

Gegenüber einer solchen „Parteilichkeit“ ist auch ein mit dem besten Willen arbeitender politischer Heberwachungsanspruch machtlos. Die Masse des augenblicklich in Berlin bestehenden Ausschusses ist obendrein recht bescheiden. Ihm steht lediglich das Recht zu, durch gelegentliche Sitzproben, die ganz vom Zufall abhängen, traffe Entlassungen zu verhindern und schon vorgekommene nachträglich zu rügen. Ein viel stärkerer Einspruchs- und Vorschlagsrecht müßte dagegen der sogenannte „Kulturbeitrag“ haben, der sich aus einer Reihe sehr achtbarer Persönlichkeiten aus Kunst und Wissenschaft zusammensetzt. Wohl gemerkt: nicht! In Wirklichkeit ist nicht viel Anknüpfendes von der Tätigkeit dieses Kulturbeitrags wahrzunehmen. Zur Kennzeichnung dieses Kulturbeitrags muß noch einmal auf den eigenartigen Begehr seiner Tätigkeit hingewiesen werden. Er hatte sich kaum konstituiert, als er auch schon die Berliner Rundfunkkritiker zu einer gemeinsamen Sitzung einlud. Bei dieser denkwürdigen Beratung rückte man nach einigem Zögern mit der Anfrage heraus, ob die Rundfunkkritiker in der Lage wären, Vorschläge für die Tätigkeit des Kulturbeitrags zu machen. Diese absolute Anknüpfungslage wird sich zwar heute schon ein wenig

gebessert haben, jedoch eine ernsthafte Einwirkung oder gar Mitbestimmung bei der Programmgestaltung hat der Kulturbeitrag noch immer nicht. Wenn eins seiner Mitglieder, der Kunster Max Butting, hervorhebt, daß es gelungen sei, die monatliche Anleihe von Konzerten unter hervorragenden Dirigenten durchzubringen, so spricht er damit doch nur eine Selbstverständlichkeit aus. Wenn Butting jedoch bemerkt, daß der Kulturbeitrag nach den „Bestimmungen“ berechtigt und verpflichtet sei, Vorschläge für die Gestaltung des Programms zu machen, so kann man sich nach den bisher gesehenen Erfolgen schon denken, wie diese Tätigkeit vor sich geht, und welche Wirkungen sie hat.

Um den Rundfunk zu einem wirklichen Kulturinstrument im Interesse der Allgemeinheit zu machen, scheint nur eine gründliche Reform an Haupt und Gliedern zweckmäßig. Es müssen Zustände geschaffen werden, die sofort durchzuführen vermögen, ohne die Freizügigkeit der Sendeleiter im einzelnen zu hemmen und ohne durch sogenannte „Richtlinien“ nach dem Prinzip der langen Bank gehemmt zu sein. Schließlich darf nicht vergessen werden, daß der Rundfunk trotz aller „Neutralität“ immerhin ein Spiegel unseres Daseins und eine ganz moderne Erfüllung vielfältiger Kulturinteressen sein sollte. Solange er aber von Reaktion und Rudertum beherrscht wird, bleibt er nur ein Zerrbild dieser bedeutsamen Aufgabe.

Briefkasten

U. A. Die Linien 5 und 13 der Straßenbahn existierten vor dem Kriege. 5 = Bahnhof-Rohrmarkt, 13 = Markt-Gelbelpf. Es geht nicht gut an, bereits bestehende und eingebürgerte Liniennummern umzubenennen, nur um die Linien auszufüllen. Werden neue Linien gebaut, erhalten sie die jetzt ausgefallenen Nummern.



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Secretariat Johannisstr. 43. Telefon 2443.

Sprechstunden: 11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 43.

Sprechstunden: Montag und Donnerstag von 6-7^{1/2} Uhr.

Abteilung Mühlenstr. Freitag, den 16. März, 20 Uhr findet in „Wohlfahrt“ eine Parteiversammlung statt. Die Mitglieder werden gebeten zu erscheinen. **Abteilung Stadt.** Freitag, den 16. März, 10^{1/2} Uhr findet bei Eggers in der Sternstraße eine Diskussionsversammlung der SPD. statt. Ref. Gen. Scharp und Wolftr. Erscheint bitte alle. **Kindertr.** Sonntag, den 18. März treffen wir uns nachmittags 3 Uhr an der Turnhalle. Alle, die mit den B. W. über, müssen erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Sonntag, den 18. März wird den Kister Rollen Rollen Lübeck gezeigt. Die Helfer treffen sich Sonntag, 10^{1/2} Uhr im 1. Gewerkschaftshaus mit den Kister. Die Bestätigung der Stadt erfolgt in Gruppen. **Kunst der Kister Rollen Rollen:** Sonnabend 18.30 Uhr Hauptbahnhof. Samstags nur der Parlamentsmitglied 18.45 Uhr Bahnhofshalle. Die Quartierkassen nehmen ihre Pflichten erst nach der Aufführung in Empfang. Sie können sie am Schluß der Vorstellung Zimmer 1. Gewerkschaftshaus abholen.

Olden und Kinder! Sonnabend, den 17. März, abends 8 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshaus: Vorstellung des Puppentheaters „Die Puppentheater“ zum erstenmal in Lübeck. Einleitung im Rahmen des Puppentheaters. Sonnabend geben wir zum Besten im Rahmen des Puppentheaters. Sonnabend geben wir zum Besten im Rahmen des Puppentheaters. Sonnabend geben wir zum Besten im Rahmen des Puppentheaters.

Wohlfahrt! Freitag, den 16. März, abends 8 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshaus: Vortrag über die Bedeutung der Arbeit. Einleitung im Rahmen des Puppentheaters. Sonnabend geben wir zum Besten im Rahmen des Puppentheaters. Sonnabend geben wir zum Besten im Rahmen des Puppentheaters.

Proletarischer Sprecher

Freitag, den 16. März: Leben im Gewerkschaftshaus. Genossen, die Beteiligung hat in letzter Zeit stark nachgelassen, da wir aber in diesem Monat die Chorwerke „1914-17“ und „Europa“ auführen wollen, müssen alle, besonders die dabei schon mitgesprochen haben, erscheinen.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle Hundstr. 52

Geschäft von 11-1 und von 3-6 Uhr



Kameradschaftsführer. Der Bundesvorstand hat eine neue Anweisung für das Verhalten unserer Bundeszeitung erlassen. Wir ersuchen unsere Kameradschaftsführer in der Geschäftsstelle vorzusprechen. **1. Bezirk.** 6. Kameradschaft. Bestätigung der Strafanwalt Rauterhof Sonntag, den 18. März, vorm. 10 Uhr. Treffpunkt 6^{1/2} Uhr Schwarzenauer Allee, Ecke Wartenstraße. **Jugendbundes.** Schulpfortbildung. Sonntag, den 18. März, vorm. 9 Uhr Ebertplatz. Alles hat zu erscheinen. Gruppenführer anfragen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

3. b. A. Jugend. Am Sonntag, dem 18. März machen wir eine Schulfesttag. Die Feste treffen sich um 7^{1/2} Uhr am Gelbelpf und die Jäger um 8^{1/2} Uhr am Gelbelpf.

Kameradschaftsjugend. Heute, Freitag 8 Uhr: Aufnahmefest im Jugendheim. Sonnabend abends 8 Uhr: Unterhaltungsabend im Kleinen Saal des Gewerkschaftshaus. Eintritt 20 Pf.

Jugendbundes. Am Sonntag, dem 18. März, vormittags 10 Uhr findet im Gewerkschaftshaus der von dem Bau 10 veranstaltete Lichtbildvortrag über die moderne Holzbautechnik statt. Die Jungamerader von Vöhring über Eutin nehmen daran teil. — Nachmittags 2 Uhr findet die Bestätigung der Lübecker Baugesellschaft statt. Alle Jungamerader müssen erscheinen.

Metallarbeiter-Jugend, Lübeck. Sonntag treffen wir uns zu einer Wanderung um 14 Uhr am Gelbelpf. Im zahlreichen Besuch und gute humor wird gebeten. — Hierdurch möchte ich noch darauf hinweisen, daß wir uns am Sonnabend 18.30 an dem Besten im Rahmen des Puppentheaters im Gewerkschaftshaus beteiligen.

Sinvolle auf Versammlungen, Theater usw.

Jugendgruppe des Touristenvereins bis Marktstraße. Am Sonntag, dem 18. März: Bestätigung des Erholungsheimes in Wörtern. Treffen 10 Uhr Markt. — 20 Uhr: Heimabend im Jugendheim Königsstr. 97. — Freunde unserer Bewegung sind zu unseren Veranstaltungen willkommen. **Stadttheater.** Am Sonnabend: „Mabel von heute“. Sonntag nachmittags 16 Uhr: Vorlesung vom 18. März, 10 Uhr im 1. Gewerkschaftshaus. **„Lustige Geschichten“.** Der Vorverkauf für das Schauspiel des Wiener Burgtheaterensemble mit „Baumrücken“ beginnt am 21. März. **„Lustige Geschichten“.** Der Vorverkauf für das Schauspiel des Wiener Burgtheaterensemble mit „Baumrücken“ beginnt am 21. März. **„Lustige Geschichten“.** Der Vorverkauf für das Schauspiel des Wiener Burgtheaterensemble mit „Baumrücken“ beginnt am 21. März.

Kleid aus kashmirartigem Stoff, mit farbiger Garnierung

12,75

Kleid aus kashmirartigem Stoff, Jumperform, mit faltenrock

9,75

Kleid aus kashmirartigem Stoff, moderne Form, mit Stickerei

9,75

Drei Raritäten

welche in Bezug auf gute Stoffe, saubere Verarbeitung und modernsten Schnitt, das Beste in ihren Preislagen darstellen dürften

HOLSTENHAUS



KLEID
aus gutem Rippen-Popeline,
für stilvolle Damen, mit
Cape de Chino-Einstieg,
verlängert bis Größe 52
19.75

KLEID
aus Valenciennes, jugendliche
Form, mit Besenstange,
in guten Farben
25.00

KLEID
aus Valenciennes, leichte Form,
mit Schalk und Knopf-
gestaltung, in vital. Farben
37.50

Alle Vorzüge vereint

1. AUSWAHL von einer Reichhaltigkeit, welche von der solid einfachen bis zur raffiniert-verwöhnten Richtung jedem Geschmack das Gewünschte bietet

2. QUALITÄT, welche auch in den niederen Preislagen durch Solidität der Stoffe und Sorgfalt der Verarbeitung zu höchster Anerkennung gelangt

3. PREISWÜRDIGKEIT, welche nur durch Eigenfabrikation und Großverkauf für unsere 150 Häuser ermöglicht wurde. Obige Frühjahrs-Angebote beweisen es!

KARSTADT

Partie
Hochfeiner 20%
Allgäuer Stangenkäse
Pfund nur 60 Pfg.
Rostocker Butterhandlung
Holltenstr. 28, Bedergrube 9, Hülfstr. 119
Fernsprecher 21 574.

Gesellschaftsspiele
in großer Auswahl
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Unsere Butterpreise

Alleerfeinste schleswig-holst.
Melerei-Tafel-Butter
Pfd. 2.25 RM.

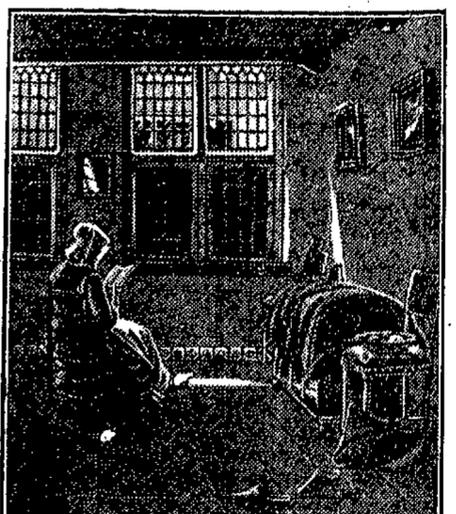
Feine Melerei-Butter Pfd. 1.90

Als feinsten **Butter-Ersatz** empfehlen wir unsere **hochfeinen**, gesetzl. geschützten **Margarine-Spezialmarken** von 58 Pfg. bis 1.20 RM. pro Pfund

Allert. Flomen-Schmalz in Mk. 0.80
dän. Blütenweißes Schweineschmalz Mk. 0.78

Butter Groß-Handlung Hammonia
Größtes Butter-Spezialgeschäft
Norddeutschlands
Verkaufsstelle: Lübeck, Hüxstraße 73

Im neuen Gewande
Frauenwelt
Eine Halbmonatschrift



Aus dem Inhalt der Nr. 5
Dr. Hilde Wegscheider, Der Scheller-Krantz-Prozess
Einschulungsfragen - Fr. Weigelt
Über Wohnungseinteilung - Irene Frank
Der blühende Schleier - Edgar Hahnwald
Ein Kindermärchen - Robert Grötzsch usw.

Aus dem Inhalt der Nr. 6 und 7
Wilhelm Hansenstein über Dürer
Zum 60. Geburtstag von Maxim Gorki
Frauengestalten der französischen Revolution
Geschichte des Spielzeugs
Anna Siemsen über Blasco Ibanes
Lustspiel aus dem Sowjetrussischen, von Kleinfund
Preis des Heftes 30 Pf., mit Schnittmusterbogen 40 Pf.

Bestellungen nehmen alle
Zeitungsausträgerinnen
und die
Buchhandlung d. Lübecker Volksboten
entgegen

Eine Ladung
Hochfeiner 20%
Allgäuer Stangenkäse
bei uns
Pfd. nur 50 Pfg.
Pauls' Käse-Läger
Gr. Burgstr. 48 Schlumacherstr. 12

Billige Bücher
Halblederbände
auf holzfreiem Papier gedruckt, mit Goldschnitt

Brachvogel: Friedemann Bach
Scheffel: Ekkehard
Hauff: Lichtenstein
Meinhold: Die Bernsteinhexe
Gobineau: Die Renaissance
Immermann: Der Oberhof
Turgenjew: Väter und Söhne
Boccaccio: Dekameron
Tolstoi: Kreutzer-Sonate
Bulwer: Die letzten Tage von Pompeji
Dostojewski: Der Spieler
Alexis: Die Hosen des Herrn v. Bredow
und viele andere . . . nur RM. 3.50

In Ganzleinen
Franz Blei: Liebesgeschichten
des Orients . RM. 1.50
E. T. A. Hoffmann: Phantastische
Geschichten . RM. 2.40

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Erweichendes gelbes Ölweiss
Obereinander * Erweichung
Voll * Nutzen * Jodantiseptische
Weilweiss * Weilweiss
Olvy. Jodantiseptisch
Lindstrasse 6

Fr. ternfettes Rindfleisch Pfd. 0.70
Fr. Had 0.70, Gulasch 0.90, Rostfleisch 1.00
Beeffsteak 1.20, fr. Leber 1.—, Kamelott 0.50

Pa. Schweinefleisch
Kalbsbraten Pfd. 0.70
Fr. Hammelfleisch 0.90, Herz 0.50, Ester 0.60
Kaffeler 1.20, ger. Naden 1.20, Rauchstüde 90
Hef. feil. u. mag. Speck 1.—, Mettwurst 1.40

Pa. Kondensmilch in Stücken Pfund 1.25
O. Stöver Bahmstraße 22
Telephon 28733

Lohn-Steuer-Tabellen
zur Feststellung des Steuerabzuges
bei fälliger Lohnzahlung. Gültig
ab 1. Januar 1928 **70**

Lohn-Steuer-Tabellen
zur Feststellung des Steuerabzuges
bei wöchentlicher Lohnzahlung . . . **1.10**

Lohn-Steuer-Tabellen
zur Feststellung des Steuerabzuges
bei monatlicher Gehalts- bzw.
Lohnzahlung **1.50**

Buchhandlung **Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Cutin. Die Firma Carl Thiel & Söhne in Lübeck sucht durch wiederholte Annoncen im hiesigen Anzeiger Frauen, Mädchen und Burden für Fabrikarbeit und verspricht diesen Dauerbeschäftigung. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Cutin, erklärt dazu folgendes: Die Firma verspricht, daß sich ihre Arbeiter schon seit 8 Wochen im Streit befinden, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erzielen. Es ist in Lübeck allgemein bekannt, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen bei der Firma Carl Thiel & Söhne die aller-schlechtesten sind. Es ist vielfach vorgekommen, daß Arbeiter und Arbeiterinnen bei angestrengtester Arbeit nicht einmal ihren Tariflohn verdient haben. Wenn sie dagegen protestieren, streiken sie auf die Straße, so sieht die Dauerbeschäftigung bei der Firma aus. Wir möchten dringend davor warnen, daß Arbeiter und Arbeiterinnen auf das Inserat hereinfallen und bei der Firma in Arbeit treten. Wenn die Firma gewillt wäre, anständige Löhne zu zahlen, würde sie in Lübeck, wo doch bekanntlich fast 4000 Erwerbstätige sind, genügend Arbeitskräfte bekommen.

Cl. Cutin. Kirche und Kriegsoffer. In Kriegeszeiten herrscht in der evangelischen Kirche kein Mangel. Auch nicht an schönen Worten über die Opfer des Krieges. Anders liegt die Sache aber, wenn es sich darum handelt, den „Dank des Vaterlandes“ durch die Tat zu beweisen. Als in Cutin die Küsterstelle frei wurde, wandte sich der Reichsbund an die Kirche mit dem Ersuchen, sie mit einem Kriegsoffizier zu besetzen, deren mehrere unter den Kommandanten waren. Dies lehnte die Kirche jedoch ab mit der Begründung, daß ein Kriegsoffizier nicht in der Lage sei, den Posten auszufüllen, was durchaus nicht anerkannt werden kann. Allerdings die militärische Gesinnung, welche die Kirche pflegt, ist den Opfern des Krieges meistens verloren gegangen, und das dürfte wohl der Grund sein, weshalb man einen Militärwärter vorzieht.

Schleswig-Holstein

Odesloe. Konferenz des 5. Unterbezirks der Sozialdemokratischen Partei. Am Sonntag, dem 25. März, findet die Konferenz des 5. Bezirkes der Sozialdemokratischen Partei von Schleswig-Holstein in Odesloe im Lokal „Troll“ statt. Die vorläufige Tagesordnung sieht folgende Punkte vor: 1. Geschäftsbericht. 2. Die bevorstehenden Wahlen. (Referent: Reichstagsabgeordneter Louise Schröder-Altana.) 3. Kandidatenaufstellung: a) zum Reichstag; b) zum Preussischen Landtag. 4. Wahl des Bezirksvorstandes. — Ortsvereine bis zu 1000 Mitglieder entsenden einen, von 1000 bis 2000 Mitglieder zwei und für je weitere 2000 Mitglieder einen weiteren Delegierten. Vorschläge für die Listen der Kandidaten zum Reichstag und zum Landtag müssen bis zum Beginn der Tagung beim Vorstand des 5. Bezirkes eingereicht sein.

Mecklenburg

Parzhim. Eine vielseitige Verbrecherin verhaftet. Auf nicht alltägliche Weise ist es gelungen, drei schwere Verbrechen, die schon mehrere Jahre zurückliegen, aufzuklären. Der Arbeiter D. aus Wickburg erschien in diesen Tagen bei der Parzhimer Polizei und brachte schwere Verbrechen seiner Ehefrau zur Anzeige. Er beschuldigte sie des Mordes, der Brandstiftung und des Meineides sowie anderer Verbrechen. Es wurde sofort eine Untersuchung vorgenommen, die das überraschende Ergebnis hatte, daß die Angaben des Ehemannes auf Wahrheit beruhen. Nach anfänglichem Leugnen legte die Verbrecherin ein Geständnis ab. Sie hatte einen Mord an einem Chauffeur begangen, der jedoch mehrere Jahre zurückliegt. Ferner wurde die Entstehungursache des Brandes in Tessenow bei Parzhim vom Jahre 1919 aufgedeckt und die Frau D. der Brandstiftung überführt. Die weitere Untersuchung wird auch ergeben müssen, ob das rätselhafte Verschwinden von drei Chauffeuren in irgendwelchem Zusammenhang mit dem Treiben der Verbrecherin steht. Eigenartigerweise weigert sich die Polizeibehörde, den vollen Namen der Verbrecherin in der Öffentlichkeit bekanntzugeben.

Schwerin. Dorfbrand. Am Donnerstag nachmittag wütete ein Dorfbrand bei Ludwigslust ein großer Dorfbrand, der binnen kurzer Zeit auf drei Gewerke übergriff und bei den Landwirten Müller, Diehm und Schmidt je ein größeres Wohnhaus und Wirtschaftsgebäude mit zahlreichen Vorräten in Asche legte. Glücklicherweise konnte sämtliches Vieh gerettet werden. Von einer Brandkatastrophe wurde am Mittwoch das Rittergut Milow betroffen. Vier große, zum Teil mit Stroh gedeckte Häuser gingen in Flammen auf. Das Mobiliar von acht Arbeiterfamilien ist verbrannt. Außerdem wurden große Vorräte ein Raub der Flammen.

Hantestädte

Hamburg. Nord. Donnerstag früh wurde die Ehefrau des Maurers Höger in ihrer Wohnung von ihrer Mutter im Bett liegend blutüberströmt tot aufgefunden. In der Küche der Wohnung lag ein Zettel des 19jährigen Sohnes der Frau Höger, auf dem dieser mitteilte, daß seine Mutter weggegangen sei. Es wurde festgestellt, daß ein Mord vorliegt, der mit der stumpfen Seite eines Beiles ausgeführt worden ist. Der nach seiner Rückkehr sofort vernommene Sohn machte einen völlig unbefangenen Eindruck, so daß sich über die Person des Täters noch keine Vermutungen aufstellen lassen. Der Sohn gab an, die Mutter habe ihn beauftragt, aufzuschreiben, daß sie fortgehen wolle. Es besteht die Möglichkeit, daß eine dritte Person die Wohnung nach dem Weggang von Vater und Sohn betreten und die im Bett liegende Frau Höger überrascht hat.

Hamburger Bürgerschaft

jr. Hamburg, 15. März.
Endgültig hat die Bürgerschaft am Mittwoch einen Schluss gemacht unter der bürgerlichen Zeit mit der Herrschaft des alten Bürgerausschusses. In jeder Möglichkeit einer etwaigen Anzweiflung der Rechtsgültigkeit der vom Bürgerausschuß beschlossenen Gesetze und sonstigen Beschlüsse vorzubeugen, legte der Senat in vier Senatsvorlagen alle Bürger-

Um das Erbe Heinrichs des Löwen

Feudalrechte aus Urväterzeiten

Manchmal muß man wirklich staunen, worüber heutzutage noch projiziert werden muß. Rechte, die irgendein Fürst oder Landesherz in Urväterzeiten „woherwoben“ befaß und dann gegen schöne Renten abtrat, werden heute noch ernst genommen, obwohl sie wie verrostetes Gerüstwerk anmuten. Dabei muß man noch froh sein, wenn sich ein Gericht findet, das endlich einmal mit den vorjuristischen Affären Schluss zu machen wagt. Eines der hübschesten Stückchen dieser Art wird uns aus Geesthacht berichtet.

Dieses kleine hamburgische Städtchen zahlte seit alter Zeit an die Lauenburgische Landesherrenschaft jährlich ein „Ablager“ von 120 Mk und ein „Verbittelgeld“ von 11 Mk, zusammen 131 Mk. Das Ablager, genannt Osterablager, war eine Abgeltung für das Recht der Herzöge von Sachsen-Lauenburg, in einzelnen Höfen der Dorfschaft das Ablager oder Quartier zu nehmen. Die Last einzelner Höfe soll später auf die Gemeinde (1130—1181) übergegangen sein. Seit Jahrhunderten, wahrscheinlich seit der Zeit Heinrichs des Löwen, sollen die Mitbewohner des Kreises Herzogtum Lauenburg, die Grafen oder Bogten untergeordnet waren, verpflichtet gewesen sein, diesen und dem Gefolge bei Ausübung ihres Amtes Belästigung zu gewähren und ihnen genau so, wie dem Herzog selbst, Futter für die Pferde zu liefern. Die Herzöge hatten, als sie 1420 die Herrschaften Bergedorf und Klepenburg, zu welchen auch Geesthacht gehörte, sowie den halben Sachsenwald an die Städte Lübeck und Hamburg abtraten, sich das Jagdrecht vorbehalten und übten es aus. Aber auch das Recht der Mitzagd in den Geesthachter Feldern und Hölzungen nahmen sie in Anspruch. Einmal im Jahre durfte der Herzog mit seinen Hofbeamten davon Gebrauch machen.

Den Geesthachtern war das herzogliche Jagdablager äußerst un bequem

und sie schlossen 1588 mit dem damaligen Herzog ein Abkommen, nach dem statt der Naturalverpflegung eine Geldsumme gezahlt werden sollte. Das „Verbittelgeld“ ist allem Anschein nach eine Art Schutzgeld, welches von jedem Hause in Geesthacht zu entrichten war. Genau ist das aber nicht mehr festzustellen, jedenfalls aber ergibt sich aus einem amtlichen Bericht vom Jahre 1701, daß das Verbittelgeld in diesem Jahre nach der Zahl der vorhandenen Häuser berechnet worden ist. Diese Zahlungen sind wohl meistens, manchmal allerdings unter Protest, geleistet worden. Schon während der Revolution von 1848/49

ausschußbeschlüsse zur nachträglichen Genehmigung vor. Allgemein bestand keine Neigung, über dies schon genügend durchgeschickte Thema noch einmal eine Debatte zu entfesseln, aber die Kommunisten konnten es nicht lassen; in einer halbständigen Rede versicherte der kommunistische Redner zum hundertsten Male, daß seine Fraktion die Zuständigkeit des Bürgerausschusses stets bekräftigt habe. Vernünftigerweise verzichteten die übrigen Fraktionen auf eine weitere Aussprache und stimmten einmütig den Senatsvorlagen zu.

Die durch den vom kommunistischen Vizepräsidenten in der vorigen Sitzung nicht erteilten Ordnungsruf herausgeschickte Vizepräsidentenkrise scheint nun doch auf zu werden. Nachdem der Vorstand des Bürgerausschusses gegen die Stimme des Vizepräsidenten Gumbelachs sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß nach der Geschäftsordnung beleidigende Aufregungen mit Ordnungsrufen bestraft werden müssen, haben alle bürgerlichen Fraktionen die Erklärung ab, daß sie aus dem Verhalten des kommunistischen Vizepräsidenten, der an seinem Standpunkt festhält, bei der Präsidentenwahl im April die Konsequenzen ziehen werden. Ob die Kommunisten noch einlenken werden, steht dahin; sie sind sich offenbar noch nicht ganz klar, ob ihnen der Sitz im Präsidium wertvoller ist oder die durch eine Nichtwählerwahl gebotene Agitationsmöglichkeit. Der Hinweis des Kommunisten Detmanns, daß, wenn nach der Auffassung der Mehrheit verfahren werden sollte, die Kann-Vorschritt in eine Ist-Vorschritt umgewandelt werden müsse, läßt zunächst noch auf das erstere schließen.

Eine Aktde gegen den neuen Baustilritt der deutsch-nationalen Dr. Rüdigerhoff bei der Vorlage über den Bau einer höheren Mädchenschule in Cuxhaven mit einem Kostenaufwand von rund 1 Million Mk. Das vorgelegene flache Dach hat es ihm angetan, er findet es unästhetisch, gegen den nordischen Baustil verstoßend und als eine unwürdige Nachahmung des orientalischen Bauwesens und außerdem auch noch als eine neomodische Entartung. Oberbaudirektor Prof. Dr. Schumacher hielt dem deutsch-nationalen Oberlehrer aber ein längerer Erörterung über Architektur und Stadtbaukunst im allgemeinen und den praktischen und ästhetischen Erfordernissen dieses Baues im besonderen mit dem Erfolg, daß die Vorlage gegen eine verhängende Minderheit angenommen wurde.

Die Senatsvorlage, 1½ Millionen Mk. zu bewilligen für den Bau eines Heringskühhäuses am Hühnerkai wurde dem Ausschuß überwiesen.

Gut gekaut ist halb verdaut

Von Medizinalrat Dr. Weber, Waldkirch in Baden.

Unser Körper setzt sich zusammen aus unzähligen winzigen kleinen Zellen, so wie ein Haus zusammengesetzt ist aus zahllosen kleinen Ziegelsteinen. Aber im Gegensatz zu diesem leblosen Material haben die Körperzellen alle ein eigenes Leben, sie müssen sich vermehren, um dem wachsenden Körper Aufbaumaterial zu liefern und um die abgestorbenen Zellen zu ersetzen, sie müssen dauernd Arbeit leisten, um den gesamten Körper gesund und leistungsfähig zu erhalten, denn die Arbeit des Körpers setzt sich ja zusammen aus der Arbeit aller seiner Zellen. Alles dies können sie nur, wenn sie gut genährt werden. Aber wie bringen wir die Speisen, die wir bei unsern Mahlzeiten verzehren, hin zu all diesen, im ganzen Körper verteilten Zellen? — Das ist nur denkbar, wenn wir uns vorstellen, daß unsere Nahrungsmittel in einen vollständig flüssigen Zustand übergeführt werden, daß sie sich so dem Blute beimischen und durch das weit verzweigte Netz aller der kleinen und kleinsten Äderchen geschwemmt werden, bis sie auch in den entferntesten Körperteilen mit den Zellen in Berührung treten. Um die festen Speisen zu verflüssigen, müssen sie aber erst zu einem feinen Brei gemacht werden. Dies geschieht im Munde durch die Zähne. Erst dann können sie durch die Verdauungssäfte, den Speichel, den Magensaft, die

haben die Geesthachter den Versuch gemacht, die Zahlung der Abgaben zu verweigern mit Berufung auf die damalige Frankfurter Reichsverfassung, nach der derartige aus dem guls- und schuhherrlichen Verbanne fließende Abgaben ohne Entschädigung aufgehoben seien. Sie haben sich aber nicht damit durchsetzen können, weil die Frankfurter Reichsverfassung nicht zur Durchführung gelangte. Nachdem im Jahre 1872 der Lauenburgische Landes-Kommunalverband gegründet worden war, zahlte Geesthacht das Osterablager und Verbittelgeld an diesen, und zwar bis zur Inflation. Danach verlangte der Kreis-Ausschuß in Rastenburg als Vertreter des Lauenburgischen Landes-Kommunalverbandes eine hundertprozentige Aufwertung, da er der Einnahme dringend bedürfe, „um einen Teil seiner Ausgaben zu decken“.

So kam die Sache glücklich vor die Gerichte der deutschen Republik.

Aber ihnen wurde die Sache auch nicht leicht gemacht. Da Geesthacht jede Zahlung verweigerte — übrigens nach vorhergehenden Verhandlungen, in denen eine fünfundsiebenzigprozentige Aufwertung angeboten wurde — und nun auch die Berechtigung des Anspruchs überhaupt bestritt, reichte Lauenburg zunächst eine Klage beim Amtsgericht Bergedorf ein. Das Amtsgericht verwies die Klage zuständigkeitshalber an das Landgericht in Hamburg. Das Landgericht hat die Klage wegen Unzulässigkeit des Rechtsweges, wie Geesthacht beantragt hatte, abgewiesen. Der Landes-Kommunalverband legte Berufung ein und das Oberlandesgericht hob dieses Urteil wieder auf. Das Reichsgericht, daraufhin von Geesthacht angerufen, schloß sich dem Urteil des Oberlandesgerichts an. Diese beiden Gerichte waren der Meinung, daß aus der ursprünglich früher öffentlich-rechtlichen Verpflichtung im Laufe der Zeit eine zivilrechtliche, privatrechtliche Verpflichtung geworden sei.

Das Landgericht Hamburg hatte also nun noch einmal über die Aufwertungsansprüche Lauenburgs zu entscheiden. Die Aufwertungsansprüche wurden abgelehnt. Ueber die Berechtigung der Ansprüche aus der Feudalherrenzeit überhaupt hat das Gericht nicht entschieden, da das jetzt belanglos sei. Da etwaige Berufungsinstanzen auch kaum anders werden entscheiden können, dürfte damit glücklich ein Ueberrest aus der Zeit der Feudalherrschaft beseitigt sein.

Ueber die Ansprüche anderer Landesherren aber zerbrechen sich unsere Gesetzgeber noch heute die Köpfe. . .

Galle und den Saft der Bauchspeicheldrüse sowie den Dünndarm-saft so verflüssigt und verändert werden, daß sie durch die Wand des Dünndarms aufgesaugt und in besonderen Gefäßen gesammelt in die Blutbahn geleitet werden können. Das Kauen ist somit der wichtigste vorbereitende Vorgang, der im Munde einmal verfaulmt, durch die anderen Verdauungsvorgänge nicht mehr nachgeholt werden kann. Schlecht gekaute Speisen in den Magen gebracht, werden diesen zu einer Arbeit reizen, der er auf die Dauer nicht gewachsen ist, er wird überanstrengt und krank. Daher kommt es, daß die meisten Menschen, die vorzeitig ihre Zähne verlieren, magenleidend sind, und es können schwerste Magenkrankheiten daraus entstehen. Ein kranker Magen kann dann aber überhaupt nicht mehr richtig verdauen. Aus schlecht gekauten Speisen können auch später die Verdauungssäfte nicht alle die Stoffe herausziehen, die für die Ernährung notwendig sind, der Nährstoff, den die Zellen bekommen, ist zu schwach, die Zellen werden nicht genügend ernährt, sie arbeiten unvollkommen und Unternahrung, Schwäche und schließlich allerlei Krankheit des gesamten Körpers sind die Folge.

Um gut kauen zu können, brauchen wir gute und gesunde und vor allem vollständige Zähne. Ein kranker Zahn stört gar zu leicht die benachbarten und gegenüberliegenden Zähne an, ein fehlender Zahn ist oft die Ursache, daß der gegenüberliegende Zahn infolge dauernden Nichtgebrauchs — er hat ja keinen Gegner, mit dem zusammen er mahlen kann — schwach wird, krank wird und schließlich auch ausfällt. Auch die Milchzähne unserer Kinder müssen gesund bleiben und möglichst lange erhalten werden. Ein kranker Milchzahn kann den darunter liegenden Keim des bleibenden Zahnes anstecken, ein zu früh verlorener Milchzahn läßt den bleibenden Zahn vorzeitig durchbrechen, noch ehe er kräftig genug entwickelt ist.

Darum: Pflege deine Zähne, daß sie nicht krank werden, laß deine Zähne gesund machen, sobald sich erste Krankheitszeichen bemerkbar machen, dulde nicht den leichten Zahnschmerz, laß keinen Zahn ausreichen, der noch irgend erhalten werden kann — und du wirst einen großen Schritt getan haben zu deiner allgemeinen Gesundheit, Kraft und Lebensfreude!

Vom Film

STK Vor der Münchner Goethe-Gesellschaft (die sonst durch ihre sehr reaktionäre kulturelle Haltung bekannt ist), hielt auf besondere Einladung hin Julius Bab einen Vortrag über die Bedeutung des Films für die Kultur der Gegenwart. Er besaß diese Bedeutung und verglich die heutige Stellung des Films mit der des Theaters um 1550: die Gebildeten und Gelehrten jener Zeit fanden den Anschluß an das Neue nicht. Es kam damals aus dem Volk eine neue Kunst, während die Gelehrten verachteten, das griechische und römische Drama neu zu beleben. Diese beiden Strömungen verstanden sich nicht, man verzichtete in den städtischen Kreisen und erst recht an den zahlreichen Höfen die volkstümliche Schauspielkunst. Bekannt ist, daß ja noch Friedrich (der sogenannte Große), der die französische Literatur aufs Höchste ehrte, von der deutschen Literatur außerordentlich verächtlich sprach, obgleich er doch schon Lessing und Klopstock, ja sogar auch Goethe kennen mußte. Trotzdem hat sich aber heute das deutsche Theater Bahn gebrochen und die volkstümliche Theaterkunst hat über die Nachahmung der Alten längst gestiegt.

Dieser Vergleich, auf den Film angewandt, sagt, daß wir im Film eine neue Kunst erwarten dürfen, eine neue Form der Betätigung des Sinnes für das Schöne und Wahre. Wenn freilich Bab meint, es müsse eben erst der Shakespeare des Films kommen und uns beschenken — so könnte man fragen, ob wir nicht schon eine Reihe von Shakespeares haben? Chaplin? Eisenberg? Aber wie dem auch sei, jedenfalls ist der Film nun sozusagen offiziell als Kunstform anerkannt.

Die schönsten Geschenke zur Konfirmation sind
Lederwaren

Sie finden bei uns die größte Auswahl zu billigsten Preisen in:

Damenhandtaschen
Besuchtaschen
Beuteltaschen
Geldbörsen
Brieftaschen
Stadtkoffern
Aktienmappen
Musikmappen
Einrichtungskoffern



Kupeakoffern
Bahnkoffern
Reisenecessaires
Maniküres
Mähkästen
Kragenbeuteln
Lederkissen
Schreibmappen
Schreibtischblocks

Ferner eine besondere Auswahl in kunstgewerblichen
Wiener Lederwaren. (12709)

Ein beliebtes Konfirmationsgeschenk sind unsere künstlerisch ausgestatteten Geschenk-Gutscheine!

F. Fränkel

Breite Straße 35 Holstenstraße 2-4
Größtes Spezialhaus für feine Lederwaren, Koffer und Reiseartikel.

Zur Konfirmation

empfehle ich
blaue und farbige Anzüge
Jungmädchen-Kleider

in schwarz und farbig
Mäntel in allen Farben und Preislagen
Eleg. Frühjahrsneuheiten für Herren u. Damen
sind in großer Auswahl neu eingetroffen

Ferner empfehle ich **zum Osterfeste**
Gardinen, Teppiche, Bett-, Stepp-, Diwandecken,
Tisch- u. Kaffeedecken, Leinen- u. Baumwollwaren,
Stoffe und Seide in allen modernen Farben
Inlette und Federn u. a. m.

Teilzahlung gestattet
Die Ware kann gleich mitgenommen werden. Der weiteste Weg lohnt sich!

Arnold Adlerstein

Fernsprecher 22 768 Lübeck, Hafestraße 20

Jetzt noch

infolge unseres enormen Lagers und der günstigen früheren Abschlüsse im Verein mit unseren geringsten Geschäftskosten im

Speicher-Lagerverkauf

für größere Parteien
Emaille- u. Zinkwaren

für Haus und Küche
in der allgemein anerkannten Güte und Qualität
die alten billigen Preise!

Silen Sie
jetzt ist es noch Zeit

um günstig Ihre defekten und unbrauchbaren Haus- und Küchengeräte zu billigsten Preisen zu ergänzen.

Lübecker Emaille-Zentrale

Obere Biedergrube 11 (gegenüber dem Stadttheater)

Frieda u. Wilh. Wigger

Damen- und Herrenfrisuren
Frisieren, Ondulieren und Bubenkopfschnellen
Packerburger Allee 32

Pa. Schweinefl. z. Brat. \approx 0.75, Karbonade \approx 1.00
Pa. gebr. Ochsenfl. \approx 0.85 | Frische Herzen \approx 0.50
Pa. gebr. Rindfleisch \approx 1.00 | Frische Eisbeine \approx 0.70
Fr. Kalbf. z. Br. \approx 0.70 | Pa. ger. fetter Speck \approx 1.00
Frisches Gehacktes \approx 0.60 | Prima Speisefett \approx 0.40
Pa. ger. Schweinsbuden ohne Knochen \approx 0.90
Ba frisch, weichgekocht, kuhheuter Bid. 0.50
Karl Lahrz Böttcherstr. 16
Teleph. 21 975

Junker & Ruh Gaskocher

die führende Marke

Heinr. Pagels

Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Möbel-Medding

nur Fischstr. 21
Große Auswahl
in Schlafzimmern,
Speisezimmern, Herrenzimmern,
sowie Einzeilmöbel aller Art
Außerste Preise und
kulante Zahlungsbedingungen
Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Union-Lichtspiele

Engelsgrube 66 Lübecks Schmuckkästchen
Telephon 26 192

u. Harry Liedtke

Regine
die Tragödie einer Frau
ein Film von schönen Frauen,
Charleston-Trubel und Eifersucht!

Das alte Ballhaus
ein Sittenfilm aus dem Berlin
der Vorkriegszeit.

Täglich 2 Vorstellungen um 5 u. 8 Uhr
Wochentags Eintrittspreise 60 u. 80 Pfg.

Luisenlust
Morgen-Sonnabend
großer verkehrter Ball
Eintritt und Tanz frei. Jeder Gast erhält ein Freilos zur Verlosung eines Herren- oder Damen-Fahrrades, welches am selben Abend zur Verlosung kommt.

Verein Fritz Reuter
Lübeck
Freitag, 23. März
Klock 20 (8 Uhr)
Plattd. Theater-Abend
Kramer Kray
Niederländisch Komödie in 5 Akten
von Hermann Boddorf
Frönde Mk. 1.— Mitgl. 50 Penn. Kort'nvekoop
Sündag, d. 18. März, morgens v. 10—12 in de
Flora. Wenn Kort'n nahblev'n, ward disse bi
Bischoff u. Krüger Köngstr. 93 verköht.
Der Vorstand

Zentral-Hallen Morgen-Sonnabend
eine Nacht am Strabstrand
veranstaltet vom Sportklub
„Zentral-Hallen“
Der neudekorierte Saal. Echenswürdigkeiten
der Trave. Stimmung. Humor.
Herren 60 Pfg. Anfang 7 Uhr. Ende? Damen 40 Pfg.
Wort: Sag' Du, sag' Du zu ihr!
Rachen, Lachen ohne Ende

Mekelbörger Plattdötscher Verein
Grot'n Ball
an'n Sünabend, den 17. März 1928
in de Stadthalle
Anfang Klock 20 / Eintritt 0.50, Mitglieder 0.25
De Festuschuß

Verein Deutscher Ingenieure, Ortsgruppe Lübeck
Versammlung
am Mittwoch, dem 21. März 1928, 20 Uhr
im Großen Saal des Gewerbehause, Breite Str. 10
Vortrag mit Lichtbildern
von Oberingenieur Hans Gerloff, Berlin, über:
„Die Sicherstellung techn. Betriebsmittel“
Eintritt frei!

Stadthallen

Märzbr. 13 - Lichtspiele Fernr. 22 222
Das große 2-Schlager-Lustspielprogramm!
Die beiden größten Komiker der
Leinwand in einem Programm
3 Stunden ungetrübter Heiterkeit!

„Ueb' immer Treu und Redlichkeit“
Man stelle sich vor, daß dies der Titel eines Filmes ist, in dem Reinhold Schünzel die Hauptrolle spielt. Man sieht sofort einen Mann vor sich, der es weder mit Treu noch mit Redlichkeit allzu genau nimmt. Reinhold Schünzel übertrifft sich in seiner Rolle als Orje Duff in diesem Film selbst. Sein Humor, seine Wandlungsfähigkeit und sein dabei feines, immer geistreiches Spiel ermöglichen es ihm, einen Mann aus dem Volke, einen Anrufer in einer Schaubude glaubhaft zu verkörpern.

Ein Schlager-Lustspiel allerersten Klasse in 6 heiteren Akten mit
Reinhold Schünzel
Rosa Valet, Lydia Polachina,
Siegfried Arno und Margot Walter

Dazu der große, zweifelhafte-schillernde **Harold-Lloyd-Film**
„Um Himmelswillen“
6 ganz tolle Akte mit **Harold Lloyd**

Im Spiegel der Presse: Von Anfang bis Ende voller Komik, voll lustiger Einfälle, und das alles im flottesten Tempo, löste er im Publikum eine Lachsalve nach der anderen aus.
Deutlich-Woche Kulturfilm

Beginn alltags
5 und 8 Uhr

Heute
Freitag 9 Uhr

Bier-Kabarett
Eintritt frei!

Stadtmusik
Neu! **Premiere** Neu!
Zirkus im Tanz-Palast
Phillipi Wunderpferde
Ein Dressur-Akt, wie man ihn in Lübeck noch nicht gesehen hat, sowie die weiteren Attraktionen des zweitägigen
März-Programms

Kasino D. D. D.
Die gute Tasse Kaffee

Moislinger Baum
Morgen, Sonnabend:
1. großes Frühlingstfest
mit Künstler-Vorträgen erst. Hamburger Künstler. Jeder Gast erhält ein Freilos zur Verlosung eines neuen Damen- und Herren-Fahrrades. Eintritt 50 Pfg. einchl. Steuer. **Rudolph Jäde.**

Quartett „Italia“
von 1903, Lübeck
25jähriges Stiftungsfest
am Sonnabend, 17. März

Konzert u. Ball
in der
Flora
unter Mitwirkung von
6 Liedertafeln
Saalöffnung abends 7 1/2, Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr

Margaretenburg
Jeden Sonnabend und Sonntag
Tanzkränzchen
Tanz und Eintritt frei.

Margaretenburg
Montag, den 19. März
abends 20 1/2 Uhr
d. große letzte Preissskat
Pattestelle d. Linie 8 u. 9
(Drägermerz)

Ball
der Forstarbeiter
in Ratekau
Es laden freundlich ein
die Holzhaider
und Carstens

Stadttheater Lübeck
Freitag, 20 Uhr:
Gespenscher (Drama)
Ende 22.45 Uhr
Sonnabend, 20 Uhr:
Mädel von heute
(Lustspiel)
Sonntag, 15 Uhr:
Zaru Zimmermann
Komische Oper
Halbe Opernpreise
Sonntag, 20.00 Uhr:
Tiefland (Oper)
Ermäßigte Preise
Montag 20 Uhr:
Tiefland (Oper)
Montag, 20 Uhr:
Kammerspiele:
Der Herr seines
Sergens
(Schauspiel)
Zum ersten Male.
(8. Abonn.-Vorst.)

Tonhalle • Der Mann, der nicht lieben darf (Das Geheimnis des Abbé X.)
Eintrittspreis Mk. 0.60

Gordinen

und Vorhangstoffe

für das Frühjahr
in reichhaltiger Auswahl!

Von der Preiswürdigkeit einige Beispiele:

Etamine kariert und gestreift 150 cm breit	70
Meterware engl. Tüll in sehr hübschen Mustern	95
Spannstoffe in modernen Mustern	170
Gardinen-Mull gute Quali- täten, ca. 120 cm br.	160
Waffelbettdecken 1- bellig	450
Madras-Garnituren Steilig	675

Tüll-Garnituren Steilig gute Qualitäten	680
Bettdecken, engl. Tüll 2bellig	1575
Vorhangstoffe mit farbigen Streifen ca. 110 cm br. ca. 80 cm breit	110
Vorhang-Körper Ia. Qualit. 80 bis 100 cm breit weiß u. elfen- bein	115
Vorhang-Damast 80 bis 100 cm br., elfenbein	160
Fertige Vorhänge 2- teilig Ia. Qual. m. hübsch. Einsatz.	690



Anfertigung von modernen Spannstoff-Dekorationen

Konsumverein

für Lübeck u. Umg.
e. G. m. b. H.
Abtlg. Manufakturwaren, Königstraße 111



Berufskleidung

für jeden Stand!
Richtige Formen! Billige Preise!

Maler-Kittel	5.25	4.25
Maurer-Kajen	4.95	3.95
Maurer-Hosen	9.00	
Arbeiter-Hosen	5.90	4.50
Schlosser-Jacker 4.50	3.75	3.25
Koch-u. Konditorjacken	6.75	5.50
Aerzte-Mäntel	9.75	8.50
Staub- u. Lagermäntel	11.00	7.75
Kellner-Jacken	7.00	5.50

Manchester-
Hosen, Joppen, Westen

Wir bitten um Besichtigung des Spezial-Schauenseters in der Vorhalle

Spille & Lühmann

Größtes Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung



Wilh. Kleibömer
Nur Fünfhausen 13
Neben der Fledermaus
Heute: 2. Kinder ag
3000 Kinder
werden beschenkt!
Ia. Bonbons 1/4 10.4
Ia. Dörteier 1/4 10.4
Ia. Pralinen 1/4 25.4
Igl. fr. Eier St. 10.4
Körper-Kaffee, Igl. fr.
Kinder- u. Bege. Erw.
bef. Waffeln, Pläten
od. Osterhai. nach eig.
Wahl geschenkt. 08.16

**Pflanz- und
Speielerartoffeln**
Nur eine Qualität
allerfeinste Ware
vom Sandboden
a ständig eintreffenden
Waggons

Ia reibe Andulstrie
Ztr. 5.20 *RM*
Ia Deentwäder (blaue)
Ztr. 5.50 *RM*
Ia Duvellens-Juli
(lange gelbe) Ztr. 6.—
Ia Gütstübler
(lange gelbe) Ztr. 8.—
Die beste und früheste
der frühen Kartoffeln

Johann Wieggers
Balauerstr. 26/28
Legdienenstr. 79
Lager: 0855
Kanalstr. 102/104
Fernspr. 23 277

Arbeitsrecht
von Prof. Dr. O. Bühler
Herausgegeben 1926
Preis 2.80 *M*
Buchh. Pöb. Bollsbote
Johannisstr. 46

Preiswerte Waren

Einfach-Hemden	2.85	2.25	1.95
Oberhemden	7.45	6.25	5.50 3.95
Weißer Herr.-Hemden	4.50	3.95	2.95
Militär-Barchent-H.	4.50	3.95	2.95
Normal-Hemden	4.50	3.50	2.95
Normal-Hosen	2.95	2.25	1.48
Schlosser-Faden u. -Hosen	3.95	2.95	2.65
Lehrlings-Ausrüstungen	für jedes Gewerbe billigt		
Konfirmanden-Anz.	29.50	25.00	19.50
Konfirmanden-Anz.	59.50	39.50	35.00
Gardinen	Mtr. 95	75	48
Gardinen	Mtr. 1.95	1.48	1.08
Abgeb. Gardinen Fach	9.50	5.75	3.85 2.60
Herrn-Anzüge	69.50	45.00	29.50
Herrn-Hosen ^{schöne} _{Streif.}	12.50	8.95	6.95 5.95

Neuheiten in Sommerstoffen
eingetroffen

4550 Hunderte verschiedene Muster vorrätig

Johannes Holst

Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6
Filiale Rüditz

Werbt unablässig für eure Zeitung!